Dt.L.693,2

30.1160
2

J. Gerstner sc.

Tempe

von

F. Jacobi.

Zweyter Theil.

Wien und Prag,
bey Franz Haas.
1804.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Fünftes Buch.

I.

Amor's Drohung.

Ungenannter. III. 161. LIV.

Jupiter drohte dem Amor; Ich nehme dir alle Geschosse!
Und der Geflügelte sprach: Donnrer, so wirst du zum Schwan.

II.

Ungenannter. III. 160. XLVII.

Schleudre Flammen auf mich und Schneegestöber und Blitze,
Schlepp' auf Felsen mich hin, stürz' in die Fluth mich hinab.
Wer, vom Joche der Liebe gedrückt, in Leiden geübt ward,
Der kämpft rüstig sogar gegen des Donnrers Geschoß.

III.

Meleager. I. 17. LV.

Seele, mit Zähren getränkt, kaum schloß sich die Wunde der Liebe,
Und schon soll sie auf's neu wieder im Busen entglühn?
Nein, beym Jupiter, nein! — Beym Jupiter, Sinnebethörte,
Rege die Flammen nicht auf, welche die Asche bedeckt!
Ach, vergaßt du der Schmerzen so früh? Mit doppelten Qualen
Züchtiget Amor die Flucht, wenn er, Verlaufne, dich hascht.

IV.

Meleager. I. 16. LIII.

Immer tönt und immer im Ohre mir Flüstern des Eros;
Immer bringet mein Aug Opfer von Thränen ihm dar.

Nicht die heilige Nacht, der Morgen nicht lindert die Flammen,
Und schon zeiget mein Herz kenntliche Mahle des Brand's.
Leichtlich drangt ihr mir ein in die Brust, geflügelte Knaben;
Aber darus zu entfliehn, Amorn, vermöget ihr nicht.

V.

Ungenannter. III. 159. XLIV.

Wie du zum stürmischen Meer der Liebe mich sonder Erbarmen
Hinraffst, da du doch selbst, Kypria, kennest die Qual,
Wahrlich du folterst mich nur aus Uibermuth, „Priester der Musen,
Sprichst du dann prahlend, dir schlug Kypria Wunden allein."

VI.

Amor und die Musen.

Plato. I. 175. XXX.

Kypria sprach zum Chor Mnemosynens: Jüngferchen, ehret
Kyprien, oder sie schickt, hört es, den Amor euch zu.
Drauf erwiederten sie der Göttlichen: Drohe dem Ares!
Uns, o Göttin, bekriegt nie das geflügelte Kind.

VII.

Polystratos. II. 1. 1.

Doppeltes Feuer durchglüht die Seele mir; Augen voll Neugier,
Warum gaffet ihr frech alles und überall an?
So beschautet ihr jüngst den Antiochos; fröhlich umtanzet
Ihn, der Jünglinge Preis, goldener Grazien Chor.

Doch genügt er euch nicht. Ihr sandtet die frevelnden Blicke
Nach Stasikrates hin, Paphiens zartem Gespross.
Nun denn, brennet und glüht und schmelzet in lodernden Flammen;
Denn für Beyde zugleich bietet die Seele nicht Raum.

VIII.

Philodemos. II. 85. XI.

Heliodoren zu fliehn ermahnet die Seele mich klüglich,
Denn sie kennet den Schmerz, welchen die Liebe gebiert.
Und ich hör' es und doch gehorch' ich nicht. Denn die Verwegne
Mahnet und stürzet sich selbst mahnend der Lieb in den Arm.

IX.

Psychens Qualen.

Meleager. I. 18. LVIII.

Rief ich dir, Psyche, nicht zu, es haschet die tückische Schlinge,
Thörichte, sicher dich noch, flatterst du öfters hinzu!
Rief ich dir nicht? — Wohlan, jetzt hält sie dich! — Flattre nur fruchtlos,
Thörin! — Amor umstrickt fesselnd die Fittiche dir,
Stellt zum Feuer dich hin, und netzt dich mit Salben, und giebt dir,
Wenn du verschmachtest vor Durst, glühende Thränen zum Trank.
Arme, Leidenbelastete, bald durchglühen dich Flammen,
Bald durchbebt dich der Frost, wenn du zu athmen beginnst.
Warum weinest du jetzt? — Als Amor, der Frevler, im Schoß dir
Aufwuchs, ahndet'st du nicht, daß du den Feind dir erzogst?

Nein, du ahndetest nichts! Nun freue dich treff-
lichen Pflegsolds,
Jetzo von Feuer gequält, jetzo von starren-
dem Schnee.
Selber wähltest du so, nun duld' es auch. Sie-
he, du leidest,
Thörichte, was du verdient, röstend in ko-
chendem Seim.

X.

Meleager. I. 8. xx.

Trinker des Weines, empfangt den Kehrenden,
welcher der Meersfluth
Und den Piraten entflohn, jetzo am Ufer ver-
geht.
Kaum verlaß ich das Schiff und setze den Fuß
auf die Erde,
Faht mich Amor, und zieht sonder Erbarmen
mich fort,
Zu der Stelle mich fort, wo leise die Liebliche
wandelt,
Und es entführt mich der Fuß eilend und zö-
gernd zugleich.

Nicht von Bromios glüht der Busen mir, Feuer
erfüllt ihn;
Auf denn, Freunde, herbey, helfet dem bit-
tenden Freund!
Helfet dem Freund' und empfangt den Unglückli-
chen; welcher der Freundschaft
Schützende Hilfe begehrt gegen den tückischen
Gott.

XI.

Rufinos. II. 395. xx.

Noch zwar leugnet die Gluth Melissias; aber
ihr Ganzes
Kündet, daß Amor auf sie alle Geschosse ge-
leert.
Schau den schwankenden Gang, die flüchtigen
Seufzer, den raschen
Athem, das schmachtende Aug, tief in die
Höhle gesenkt.
Kinder Kytherens, wohlan, o folget mir, schüt-
telt die Fackeln,
Schüret die Kohlen zum Brand, bis sie die
Flammen gesteht.

XII.

Meleager. I. 16. LI.

Schrecklich ist Kyprias Sohn! — Was hilft es mir, ruf ich noch einmahl,
Stönend, und wiederum aus: Schrecklich ist Kyprias Sohn!
Denn er lachet darob, und freuet sich, wenn ich ihm oftmahls
Zürne; schelt' ich auf ihn, wächst er nur rascher empor
Aber ich staune, wie du, o Kypria, Tochter des Pontos,
Aus dem Schwalle der Fluth glühende Flammen gebahrst!

XIII.

Drohung.

Meleager. I. 16. LII.

Amor, ich werfe dir stracks den skythischen Köcher, den Bogen,
Und dein ganzes Geschoß in den verzehrenden Brand.

Alles geb' ich den Flammen zum Raub. Was rümpfest du höhnisch
Lächelnd den Mund? Nur Geduld, grinzend verziehst du ihn bald!
Sonder Mitleid kürz' ich dir bald der Fittiche Schwungkraft,
Und mit ehernen Band schnür' ich die Füsse dir fest.
Aber so sperrt' ich wohl gar den reißenden Wolf zu der Ziege,
Und der geträumete Sieg wäre mir baarer Verlust.
Geh denn, Mächtiger, hin mit beflügelten Sohlen, und richte
Deiner Fittiche Schwung gegen ein müßiges Herz.

XIV.

Amor's Gefahr.

Ungenannter. III. 160. XLIX.

Welch ein lautes Getös, welch schreckliches Lärmen erhebt sich
Von dem Scheideweg her? Paphia, kümmert's dich nicht?

Deinen wandernden Sohn umringen die Armen o Kypris,
Denen sein Flammengeschoß lodert in innerster Brust.

XV.

Bestellung.

Glaukos. II. 347. 11.

Pan.

Sagt mir, Nymphen der Flur, erblicktet ihr meinen Geliebten?
Hat hier Daphnis vielleicht neben den Ziegen geruht?

Die Nymphen.

Ja, ja, flötender Pan, wir erblickten ihn. Dort in der Pappel
Rind', o mänalischer, grub redende Zeichen er ein.

Pan.

„Komm, nach Malea, Pan, zu Psophidios Wäldern. Ich warte
Deiner.“ — Seyd mir gegrüßt, Nymphen, ich folge dem Ruf.

XVI.

Pan zu den Nymphen.

Diodoros Zonas. III. 331. (Anth. Lips. T. II. 69. VI, a.)

Nymphen am Meeresgestad, ihr heiligen Töchter des Nereus!
Habt ihr den Daphnis gesehn, wie er vom Staube sich wusch?
Als er sprang in die Fluth, von Sirius Flammen erhitzet,
Färbte mit purpurnem Roth leise die Wange sich ihm.
Nymphen, dünkt er euch reizend wie mir? Sagt, oder verräth sich
Nicht am Schenkel mir nur, auch an dem Herzen der Bock?

XVII.

Der Schlaflose.

Krinagoras. II. 140. III.

Fruchtlos wendest du dich, Krinagoras, jetzt zur Rechten,
Jetzt zur Linken und suchst Ruh auf dem einsamen Bett.
Liegt Gemella dir nicht in liebenden Armen, so bringt dir
Statt des Schlummers die Nacht Kummer und Müdigkeit nur.

XVIII.

Thränenopfer der Geliebten.

Asklepiades. I. 211. IV.

Weilet, ihr Kränze, mir hier, an die Pfosten der Thüre geheftet,
Weilet hier! aber zu früh schüttelt die Blumen mir nicht.

Thränen thauten mir drauf: des Liebenden Augen entströmen
Zärtliche Thränen so leicht! Wenn sie die Schwelle betritt,
Träufelt ihr über das Haupt die Tropfen der Liebe hernieder,
Und das blonde Gelock trinke den thränenden Thau.

XIX.

An einen schönen Knaben.

Asklebiades. I. 211. 11.

Wären dir Flügel verliehn und trügest du Bogen und Pfeile,
Du wärst Amor, o Kind, nicht Amathusiens Sohn.

XX.

Asklepiades. I. 216. XXVI.

Schleudre nur Hagel und Schnee, und flammende Blitze, verhülle
Nur mit Dunkel das Land, senke die Wolken herab.
Wenn du mich tödtest, o Zeus, so rast' ich doch. Lebend verfolg' ich,
Wenn du auch schlimmres begönnst, rüstig der Liebe Beruf.
Mich entraffet der Gott, der allmächtige, welchem gehorsam,
O Kronide, du einst eherne Mauern durchbrachst.

XXI.

An die Lampe.

Asklepiades. I. 216. XXV.

Dreymahl hat Herakleia zu kommen geschworen und kömmt nicht;
Lampe, sie schwur es bey dir! Bist du den Götter verwandt,

O so bestrafe den Trug der Frevlerin! Hält sie den süßen
Freund im liebenden Arm, nun so verlösche dein Licht.

XXII.

Wunsch der Eifersucht.

Meleager. I. 29. CII.

Heilige Nacht, du Mutter der Himmlischen, eines begehr' ich,
Eins nur, Freundin der Lust, fleh' ich, o heilige Nacht!
Wenn ein Glücklicher sich in Heliodorens Umarmung,
An die Geliebte geschmiegt, Freuden der Liebe verspricht,
O so verlösche das Licht, und er selbst entschlummre der Süßen,
Einem Endymion gleich, träg' in dem müßigen Schooß.

XXIII.

Asklepiades. I. 213. XIII.

Diesem Reste, der mir von der Seele geblieben, ihr Amorn,
Diesem dürftigen Rest lasset, ihr Amorn, in Ruh!
Aber gefällt es euch nicht, so schleudert mir Blitze statt Pfeilen;
Wandelt in Asche mich um, laßt mich zu Kohlen verglühn!
Ja, ja, schleudert nur Blitze herab! — Verhärtet in Leiden
Fordert, ihr Götter, das Herz schärfre Geschosse von euch.

XXIV.

Asklepiades. I. 213. XI.

Oftmahls quält' ich vordem den Archeades; jetzo vergißt er
Meiner und wendet den Blick auch nicht im Scherze mir zu.

Ach nicht immer erfreut Amathusiens lieblicher
Knabe;
Doch scheint Liebenden oft süßer der quälende
Gott.

XXV.

Zeichen der Liebe.

Asklepiades. I. 213. x.

Wein verräth die Liebe. — Dionysos häufige
Becher
Oeffneten Nikagoras liebeverbergendes Herz.
Denn er senkte den Blick, es rollten ihm Thrä-
nen vom Auge,
Und der Kranz auf dem Haupt glitt von den
Locken herab.

XXVI.

Nützlicher Rath.

Rufinos. II. 396. XXVII.

Sprich, wer warf dich entkleidet heraus? wer hat dich gegeißelt?
War von Felsen sein Herz? sah dich der Grausame nicht?
Fand er vielleicht den Galan und kam er euch beyden zur Unzeit?
Nun, was jetzt du gethan, thut ja wohl jegliches Weib.
Aber ist künftig der Mann aus dem Haus, und jener ist bey dir,
So verriegle die Thür, daß du nicht gleiches erfährst.

XXVII.

Vergeltung.

Rufinos. II. 399. XXXVIII.

Jetzo grüßest du mich, da die rosigen Wangen verblüht sind,
O du Neidische, sonst glatt wie der parische Stein!

Jetzt, da das zierliche Haar, das deinen Nacken umspielte,
Kärglich die Schläfe bedeckt, läßt du zum Scherz dich herab.
Nicht mehr nahe dich mir, begegne mir nimmer, o Stolze;
Sind die Rosen verblüht, mag ich die Dornen nicht sehn.

XXVIII.

Rufinos. II. 392. VIII.

Noch entweihet dein Reiz den Jahren nicht; immer bewahret
Deine holde Gestalt Reste der Jugend noch auf.
Unveraltert ist noch die Grazie; schwellend erhebt sich
Noch die elastische Brust, fröhlich mit Rosen gekrönt.
Ach! wie viel der Männer hat einst die göttliche Blüthe
Deiner Jugend entglüht, als sie die Knospe durchbrach.

XXIX.

Philodemos. II. 87. xviii.

Sechzig Jahre vollendete schon die holde Chariklo,
Und noch wallet ihr Haar dunkel den Nacken herab.
Noch erhebt sich der marmornen Brust elastische Wölbung,
Und der Binden beraubt, strebt sie doch schwellend empor;
Uiberall athmet ihr Leib, von keinen Runzeln gefurchet,
Schaaren von Grazien aus, Nektar und lockenden Reiz.
Eilet herbey, die die Trauben erfreun voll schwellenden Mostes,
Eilt und genießet; der Zeit werde von keinem gedacht.

XXX.

Philodemos. II. 84. IV.

Reizende, harre doch mein. Wie heißest du? Sage, wo kann man,
Holde, dich finden? — Empfang, was du begehrest. — Du schweigst?
Sprich, wo wohnst du? — Ich schicke dir nach. — Hat einer dich etwa?
O du Stolze, leb' wohl! — Wie, du vergilt'st nicht den Gruß?
Gut, ich suche dich auf, und ermüde nicht. — Sprödere lernt' ich
Schon erweichen als dich. — Jetzo, Hetäre, leb' wohl!

XXXI.

Reue.

Paulos Silent. III. 72. IV.

Frevelnde Hand, du hast es gewagt an goldenen Locken
Sie zu ergreifen und ach! rückwärts zu beugen ihr Haupt?

Ja, du hast es gewagt! und dich rührte der
klägliche Ton nicht,
Nicht das zerrißne Gelock, nicht der gebogene
Hals?
Fruchtlos strafst du nunmehr mit häufigen Schlä-
gen die Stirne,
Denn du drückst ihr hinfort nicht mehr die
schwellende Brust.
O ich flehe dich an, Gebieterin! mildre die
Strafe,
Oder ein blutiges Schwerd schneide das Le-
ben mir ab.

XXXII.

Paulos Silent. III. 77. XIX.

Seit im Scherze mir jüngst beym fröhlichen
Mahle Chlariklo
Mit dem eigenen Kranz heimlich die Locken
umschlang,
Quält mich verderbliche Gluth. Es erfüllte wohl,
wähn' ich, die Blumen
Jenes verborgene Gift, welches Kreusen verzehrt.

XXXIII.

Meleager. I. 7. xv.

Sieh, schon leuchtet der Tag; doch Eunomos drücket die Schwelle
Schlaflos; Liebegequält athmet sein Leben er aus.
Ach! ein strahlender Blick Zenophila's tödtet den Armen,
Und wie auf Kohlen das Wachs schmilzt er in Liebe dahin.
Richte dich, Eunomos, auf! Ich selber von Amor verwundet,
Deiner Schmerzen Genoß mische die Thränen mit dir.

XXXIV.

Der Schiffende Geliebte.

Meleager. I. 5. vii.

Günstig den Schiffern des Meers erfüllte die Segel der Südwind,
Und entführte mein Ich, meinen Andragathos, mir.

Dreymahl seliges Schiff, ihr seligen Wellen des
Pontos!
Dreymahl selig der Wind, welcher den Knaben umspielt!
Würd' ich zum Delphin gewandelt, ich böte die
Schultern dem Holden,
Und bis an Rhodos Gestad führt' ich ihn über
die Fluth.

XXXV.

Auf einen schönen Knaben.

Meleager. I. 9. XXIII.

Wahrlich mit freundlichem Aug', o Grazien,
habt ihr den Knaben
Angeschaut, zärtlichen Arms habt ihr den
Holden umfaßt.
Darum schleudert er Flammen vom Angesicht,
liebliche Worte
Lallt er; und schweiget sein Mund, plaudert
sein freundliches Aug.

Immer bleib' er mir fern! — Was hilft es mir? Wie vom Olympos
Zeus, so schleudert auch er flammende Blitze von fern.

XXXVI.

Meleager. I. 32. cxı.

Laute Cicade, du läßt die ländlichen Lieder ertönen,
Auf der einsamen Flur, trunken vom lieblichen Thau,
Und mit zackigem Fuß erregest du schwierende Töne,
Und zur Leyer Apolls wird dir der bräunliche Leib.
Singe den Nymphen des Hayns, Geliebteste, neue Gesänge,
Und es eifre dein Lied mit dem mänalischen Pan.
Denn ich eilte hierher, in des Platanos Schatten zu schlummern;
Rufe den Schlaf mir herbey, scheuche den Amor hinweg!

XXXVII.

Bothschaft.

Meleager. I. 26. xc.

Mücke, schwebe mir hin, als eilige Bothin, und flüstre
Folgende Worte dem Ohr meiner Zenophila zu:
„Schlaflos harret er dein; doch schlummerst du liebevergessen!“
Fleuch, o Mücke, den hin, Musengeliebte, zu ihr!
Doch sprich leise mit ihr, und wecke nicht ihren Gemahl auf;
Unser Geheimniß verrieth leichtlich die Eifersucht ihm.
Führst du die Holde mir zu, so schmück' ich dein Haupt mit des Löwen
Rachen, und gebe der Faust Herkules Keule zum Lohn.

XXXVIII.

Meleager. I. 18. LX.

Meld', o Dorkas, ihr dieß! — Geh, tummle
dich, melde zum zweytens,
Melde zum drittenmahl ihr alles, o Dorkas,
und geh!
Zaudre nicht, fliege zu ihr! — Doch harre noch,
Einen Moment nur! —
Dorkas, wo gehst du denn hin, eh' du noch
alles vernahmst?
Setze zu dem, was ich eben gesagt, — doch
wahrlich! ich schwatze! —
Sage von allem ihr nichts — oder — sag'
alles und geh!
Alles durchaus, verschweige kein Wort! — Doch
sieh, warum send' ich
Dich, o Dorkas? — Ich selbst eile der Bo-
thin zuvor.

XXXIX.

Launen der Liebe.

Kallimachos. I. 463. XI.

Uiber die waldigen Höhn, Epikydes, folget der Weidmann
Jeglichem Hasen und sucht emsig die Fährte des Rehs.
Schneegestöber und Frost verachtet er. Sagst du ihm aber:
Schau doch, hier liegt schon ein Wild! Nimm es!— so nimmt er es nicht.
Also mein liebendes Herz. Es folget dem Flüchtigen rastlos;
Aber was willig sich beut, läßt es verachtend zurück.

XL.

Antiphanes. II. 64. I.

Paphia lösete sich den reizenden Gürtel vom Busen
Selber, und widmete dir, Ino, das holde Geschenk;

Daß du der Männer Gemüth mit Sinnebethörendem Zauber
Fesseltest; ach! nur für mich hast du die Gabe gebraucht.

XLI.

Erinnerung.

Asklepiades. I. 215. XXI.

Noch versagst du den süßen Genuß. Was harrst du, o Jungfrau?
Hoffst du in Aides Nacht einen Geliebten zu schaun?
Unter den Lebenden wohnt Amathusia; aber am Ufer
Acherons modern wir einst, Staub und Gebeine, dahin.

XLII.

Asklepiades. I. 212. ix.

Trink', Asklepiades! — Was fließen dir Thränen? — Was grämt dich?
Nicht dir einem allein rüstete Kypria sich.
Nicht dich einen allein erwählte zum Ziele der Pfeile
Kypriens Sohn. — O warum wirst du schon lebend zu Staub?
Laßt uns trinken den Most des Bromios! — Wenig des Tages
Bleibet uns! — oder gefällt's, daß wir die Lampen erharr'n?
Trinken wir sorgenbefreyt! — Nach wenigen Tagen versinkst du
In der unendlichen Nacht ewigen Schlummer hinab.

XLIII.

Ungenannter. III. 164. LXVII.

Salbe send ich' dir zu; nicht dir, der Salbe zur Freude;
Da du, o Liebliche, selbst Salbe zu salben vermagst.

XLIV.

Ungenannter. III. 164. LXVIII.

Salbe send' ich dir zu, durch Salbe die Salbe zu ehren,
Wie wir dem Bromios selbst spenden des Bromios Most.

XLV.

Aufforderung.

Rufinos. II. 394. XVI.

Laß uns kränzen das Haupt, o Prodike, wenn wir gebadet,
Und Dionysos Most trinken aus größerm Pokal!
Kurz nur ist das Leben der Fröhlichen; trauriges Alter
Und am Ende der Tod störet den süßen Genuß.

XLVI.

Rufinos. II. 393. XIII.

Ach, wo findet man dich, Praxiteles? dich, Polykleitos?
Die ihr Steinen vordem Leben und Athem verlieht?
Wer, o! bildet mir nach die düftenden Locken Melinda's,
Dieses feurige Aug, oder die blendende Brust?

Bildner und Künstler, wo such' ich euch auf?
In Tempeln zu glänzen,
Wie ein Göttergebild, ziemet der holden Gestalt.

XLVII.

Palladas. II. 406. 11.

Dreymahl glücklicher Stahl, o himmlischer! der du die goldnen
Flechten von Pamphilions düftendem Haupte gemäht;
Dich hat keiner der Menschen geformt; auf dem Lemnischen Eyland
Hob die Grazie selbst einen der Hämmer empor,
Und die Schöngeschleyerte (mit Homeros zu reden)
Schmiedete eigener Hand dich an Hefaistos Kamin.

XLVIII.

Der Kranz.

Rufinos. II. 393. XV.

Diesen zierlichen Kranz, o Prodike, den ich mit eignen
Händen gewoben für dich, send' ich dir, Reizende, zu.
Rosen paart' ich darin mit Lilien, flocht Anemonen,
Schattige Veilchen und auch feuchte Narzissen hinein.
Schmückst du die Locken mit ihm, so banne verderblichen Sprödsinn;
Wie die Blumen im Kranz, Prodike, blühst du und welkst.

XLIX.

Paulos Silent. III. 78. XXIV.

Fern zu weilen von dir, o Reizende, hab' ich geschworen,
Bis Tithonia sich zwölfmahl den Fluthen enttaucht.

Ach, ich versucht' es umsonst. Schon scheinet der heutige Morgen,
O Geliebteste, mir, länger als andern ein Jahr.
Nun so bitte mit mir die Himmlischen, daß sie dem Strafblatt
Nicht verzeichnen den Schwur, den ich so thöricht gethan;
Und erfreu' mich auf's neu durch Freundlichkeit, daß nicht, o Holde,
Deine Geißel und auch Jupiters Geißel mich trifft.

L.

An den Mond.

Philodemos. II. 84. 7.

Nächtliche, leuchte mir hold mit silbernen Hörnern, Selene;
Durch die Fenster herein sende das freundliche Licht;
Und bestrahle den Leib Kallistion's. Euch, des Olympos
Göttern, ward es vergönnt, Liebender Werke zu schaun.

Selig preißest du mich, o Göttliche, selig auch jene;
Denn auf latmischen Höhn hast du die Liebe gelernt.

LI.

Weissagung.

Philodemos. II. 86. xv.

Noch entfaltete sich die Rose nicht; unter den Schatten
Zarter Reize genährt, färbt sich die Beere noch nicht.
Amor schleifet indeß, Lysidika, flüchtige Pfeile,
Und im Innern versteckt dampfet der heimliche Brand.
Laßt uns, Liebende, fliehn, eh' von der Sehne der Pfeil schwirrt;
Denn unnennbare Gluth künd' ich prophetisch euch an.

Legi per tempus sed tu expectandus
Decessi, quare lambe mihi podice

LII.

Der Kranz.

Meleager. I. 30. cv.

Flechten will ich Violen und lachende Lilien, flechten
Will ich, mit Myrten vermählt, zarte Narzissen zum Kranz;
Krokos flecht' ich hinzu; ich flechte die Blum' Hyakinthens,
Und die Rose zuletzt, Liebender Zierde, hinein.
Dann umwinde der Kranz Xenophila's lockige Scheitel,
Und ihr duftendes Haar wird er mit Blumen bestreun.

LIII.

Meleager. I. 29. civ.

In Xenophila's Haar verwelket der düftende Kranz zwar;
Aber des Kranzes Kranz strahlet sie selber hervor.

LIV.

Drohung.

Meleager. I. 21. LXXII.

Sänger der Frühe, du Feind der Liebenden, dreymahl Verwünschter,
Jetzt schon, tief in der Nacht, schlägst du die Flügel und krähst,
Stolz vom Lager herab! und freuest dich, während ich traure,
Daß nur ein kurzer Moment Küsse zu pflücken mir bleibt.
Also lohnest du mir? — So schwör' ich denn hier bey der Dämmrung,
Diesen verhaßten Gesang stimmst du zum letztenmahl an!

LV.

Marcus Argentarius. II. 267. VIII.

Warum raubest du mir den lieblichen Schlummer, o Haushahn,
Und den freundlichen Traum, der mich Alkippen vereint?

Also lohnest du mir, o Frevelnder, daß ich zum
Sultan
Uiber die krähende Schaar dich in dem Hofe
bestellt?
Nun bey Sarapis Altar beschwör' ich es, nimmer beginnst du
Jenes Geschrey! dein Blut färbe des Gottes
Altar!

LVI.

An den Morgenstern.

Meleager. I. 24. LXXXI.

Du, der Liebenden Feind, o Phosphoros, warum erscheinst du,
Da ich in Demus Arm eben erwarmte, so
früh?
Wende den eiligen Lauf und werde zum Hesperos wieder,
Und dein feindliches Licht scheine mir Freud'
in die Brust.
Also thatest du einst, da Zeus Alkmenen umarmte,
Und auf himmlischer Bahn hast du die Rückkehr gelernt.

LVII.

Meleager. I. 22. LXXII.

Phosphoros, Bothe des Lichts, ich grüße dich! Führe die Holde,
Die du mir jetzo geraubt, wieder als Hesperos zu.

LVIII.

Meleager. I. 30. CVIII.

Gieße des Wein's und wiederum sprich und wieder und nochmahls:
„Heliodora!“ — so wird Nahmen und Nektar gemischt.
Ferner umschlinge mein Haupt mit dem gestrigen Kranze, dem Denkmahl
Heliodorens — er haucht heute noch süßes Gedüft — !
Aber Thränen vergießt die zärtliche Ros' in dem Kranze,
Daß sie die Holde nicht hier! nicht mir am Busen erblickt.

LIX.

An die Biene.

Meleager, I. 30. CVIII.

Freundin der Blumen, warum berührst du die strahlenden Wangen
Heliodorens, und fliehst fern von den Blumen des Mays?
Kündest du, Biene, vielleicht, daß Heliodore des Eros
Stachel im Herzen bewahrt, bitter und lieblich zugleich?
Dieß, dieß deutest du an! — So kehre denn, Liebender Freundin,
Kehre nur! Was du mich lehrst, fühlt' ich im Herzen schon lang.

LX.

Meleager. I. 26. XCII.

Schon entsprießet der Flur die weiße Viole, Narzissen,
Glänzen vom Thaue genährt, Lilien blühn am Gebirg;

Peitho's lieblicher Schmuck, die Blume der Blumen, die Rose,
O Zenophila, treibt köstliche Knospen hervor.
Warum lacht ihr umsonst mit freundlichen Blumen, ihr Wiesen?
Euer düftender Kranz welkt vor Zenophila's Reiz.

LXI.

Diotimos. I. 250. 1.

Amme meiner Geliebten, was bellst du mir, wenn ich mich nahe?
Warum stürzest du mich Armen in doppelten Schmerz?
Wenn du die Reitzende führst, so folg' ich den Spuren der Jungfrau,
Aber ich wandle, du siehst, dennoch den eigenen Weg.
Schon die Holde zu sehn, erfreuet mich. Dünkt dir das Anschaun
Neides werth? Sehen wir doch selber der Götter Gestalt.

LXII.

Die Rosen im Winter.

Krinagoras. II. 142. IX.

Vormahls blühten im Lenz die Rosen nur; mitten im Winter
Dringen aus hüllendem Schooß jetzo die Knospen hervor,
Dir entgegen zu blühn. Wir lächeln dem frohen Geburtstag,
Und dem andern, der dich deinem Gemahle gebracht.
Denn das göttliche Haupt des schönsten der Weiber zu schmücken,
Dünket uns besser als dich, Sonne des Frühlings, zu schaun,

LXIII.

Klage der Verlassenen.

Meleager. I. 21. LXXI.

Heilige Nacht, du Lampe, wir wählten euch beyde zu Zeugen,
Niemand, ausser nur ihr, hörte den doppelten Schwur.

Er schwur Liebe mir zu; ihn nimmer zu lassen gelobt' ich
Heilig ihm. Zeuget mir nun, was ihr von beyden vernahmt!
Ach, des Frevelnden Schwur entführten die Wellen und Winde,
Und an fremde Brust siehst du ihn, Lampe, geschmiegt.

LXIV.

Die prophetische Lampe.

Ungenannter. III. 162. LXI.

Dreymahl hast du geniest, geliebteste Lampe! Verkündest
Du die Liebliche mir? meldest du Antigonen?
Lampe, sprächst du nur wahr, an Delius heiligem Dreyfuß
Sollte dich ehren das Volk, wie den Propheten Apoll.

LXV.

Der Kuß.

Ungenannter. III. 161. LV.

Zärtlich küßte sie mich mit thauigen Lippen am Abend;
Nektar thaute der Kuß. Es hauchten die Lippen den Nektar,
Und ich taumle vom Kuß, denn ich sog der Liebe zu viel ein.

LXVI.

Amor's Beständigkeit.

Paulos Silent. III. 77. XX.

Niemand fürchte den Pfeil der Liebe noch; alle Geschosse
Hat auf mich nur allein Kypriens Knabe gesandt.

Niemand fürchte hinfort den Flatterer; seit er zuerst sich,
Triumphirend und wild, mir in den Busen gestürzt,
Weichet er nimmer, und thront im innersten Herzen und wankt nicht,
Und die Schwingen sogar hat er gekürzet für mich.

LXVII.

Die Immerblühende.

Ungenannter. III. 163. LXII.

Wenn, o Holde, die Stirn dir bräunliche Haare beschatten,
Wenn du in blondem Gelock, Königin, prangend erscheinst,
Immer umschweben dein Haar die Grazien; decket dereinst auch
Reif des Alters dein Haupt, weichet ihm Amor doch nicht.

LXVIII.

Wunsch nach Verwandlung.

Rhianos. I. 481. VI.

Unter dem schattigen Dach des Platanos haschte die Amsel
Mit dem leimigen Rohr Dexionikos behend.
Kläglich seufzte darob der heilige Vogel und stöhnte.
O verwandeltest du, Kypria's Knabe, doch mich,
Wandeltet, Grazien ihr, zur Amsel mich! daß ich mit süßen
Thränen und holden Gesang füllte des Lieblichen Hand!

LXIX.

Philodemos. II. 85. X.

Klein und bräunlich ist zwar Philainion; aber der Eppich
Ist nicht krauser, des Mohns Blätter nicht zärter als sie.

Zaubrischer dünkt mich ihr Mund; als Kypriens Gürtel; sie bietet
Alles, und fordert dir doch schüchtern nur weniges ab.
Ewig lieb' ich nur dich, Philainion, bis mir die goldne
Aphrodite dereinst eine noch bessre beschert.

LXX.

Treue.

Poseidippos. II. 46. IV.

Wähne doch nimmer, Philainion, mich mit Thränen zu täuschen:
Keinen der Männer, gewiß, liebest du wärmer als mich.
Nämlich, so lange du neben mir liegst; denn hält dich ein andrer
In den Armen, so liebst diesen du wärmer, als mich.

LXI.

Philodemos. II. 84. v.

In der Mitte der Nacht betrog ich des Lagers Genossen,
Und von Regen durchnäßt, eilt' ich, Geliebter, zu dir.
Sitzen wir darum nun hier, in müßiger Ruhe zu schlummern?
Solcher Schlummer; fürwahr, ziemt sich für Liebende nicht.

LXXII.

Zu späte Gunst.

Philippos von Thessalonich. II. 212. III.

Als du reizend noch warst, Archestratos, als du mit glatter
Wang' und röthelnden Kinn jeglichen Busen durchglüht'st,
Da gedachtest du nicht des seufzenden Freundes; mit andern
Spielend, welkte der Schmuck rosiger Blüthe dir hin.

Nun der Bart dich bedeckt, der stachliche, bietest du freundlich
Mir die Stoppeln, nachdem andre die Ernte gemäht.

LXXIII.

Erfüllte Drohung.

Philodemos. II. 88. xx.

„Ja, ich habe gelernt, o Reizende, Liebe zu lohnen;
„Aber auch kränkenden Hohn hab' ich zu lohnen gelernt!
„Kränke nimmer das Herz des Liebenden; scheue der Musen
„Bittern Stachel! — Ihr Zorn flammet voll Ungestüm's auf."
Also rief ich dir oft und warnte dich: aber du hörtest,
Wie das jonische Meer Bitten der Schiffenden hört.

Darum stöhnest du jetzt, und klägliche Thränen entströmen
Deinen Augen, und ich ruhe der Nais im Schooß.

LXXIV.

Agathias. III. 39. XVI.

Nie zwar liebt ich den Wein; doch willst du mich, Holde, berauschen,
Reiche den Becher mir dar, welchen du selber genippt.
Hat dein Mund ihn berührt, so dünkt es mir wahrlich nicht leicht mehr,
Strenger Nüchternheit treu, solchen Verführer zu fliehn.
Denn es bringt mir von dir der Pokal die ladenden Küsse,
Und verkündet die Lust, die du berührend ihm gabst.

LXXV.

Meleager. I. 20. LXIV.

Nacht, und du, Selene, der Liebenden strahlende Fackel,
Stern' und Flöten auch ihr, nächtlichem Reigen gepaart,
Sagt mir, find' ich sie wohl, die Schwelgerin, harrend des Schlummers?
Und im einsamen Bett klagt sie der Lampe vielleicht?
Oder schlummert im Arm ihr ein Glücklicher? Diesen von Thränen
Feuchten, flehenden Kranz lass' ich der Thüre zurück.
Kypria, schreib' ich hinzu, Meleagros, deinem Geheimniß
Eingeweiht, weihete hier glühender Liebe Symbol.

LXXVI.

Meleager. I. 18. LX.

Leer ist, Falsche, dein Eid! — Verkündet den nächtlichen Muthwill
Nicht dieß feuchte Gelock, das von der Salbe noch träuft?
Kündet nicht, daß du verschwelgtest die Nacht, des Auges Erlöschung,
Und die Spuren vom Kranz, der dir die Locken umschlang?
Wilder Frevel zerriß die zierlichen Flechten des Haupthaars,
Von der Fülle des Weins wanken die Kniee dir noch.
Weiche, Verbuhlte, von mir! denn wiederum ladet die Cithar
Und der Krotalen Getös dich zu dem nächtlichen Schmauß.

LXXVII.

Antipater aus Thessal. II. 109. II.

Alles rühm' ich an dir, Maionides; eines vor allen,
Daß du die Tochter des Meers goldene Venus genannt.
Kömmst du mit Gold in der Hand, so liebt man dich; nirgends versagt dir
Irgend ein Sclave die Thür, oder ein bellender Hund;
Kömmst du ledig, so droht dir Kerberos. Sklaven der Habsucht,
Eure Goldbegier nur klagen wir Dürftigen an.

LXXVIII.

Lossagung.

Paulos. III. 84. XLI.

Dieser Blätter Gewühl, den düftenden Kränzen entrissen,
Dieses zerschlagne Gefäß sinneberauschenden Weins,

Dieses Gelock in dem Staub, Anaxagoras liebebethörtem
Haupt' entnommen, noch itzt reichlich mit Salbe getränkt;
Läßt er dir, Lais, zurück. Hier wachete öfters der Arme
Lange Nächte hindurch mit den Genossen des Mahls;
Aber da ward ihm auch nie ein freundliches Wort der Verheißung
Oder ein täuschender Trost fröhlicher Hoffnung zu Theil.
Sieh, da ließ er, der Frau'n unbeugsame Reize verwünschend,
Und von Kummer verzehrt, diese Erinnrung zurück.

LXXIX.

Parmenio. II. 201. III.

Zeus erkaufte für Gold die Danae. Eben dasselbe
Biet' ich dir. Kann ich dir mehr geben, als Jupiter bot?

LXXX.

Kennzeichen wahrer Liebe.

Marcus Argentarius. LXXX.

Heißt das lieben, o Freund, wenn kundigen Augen gehorsam,
Einer den süßen Besitz reizender Weiber begehrt?
Wahrlich nicht! Aber zu lieben ein Weib von häßlichem Antlitz,
Und von Flammen entglüht, nichts zu begehren als sie,
Dieß heißt Liebe, dieß Gluth! Was reizend ist, freuet allein schon
Jeglichem, dem die Natur Augen und Sinne verliehn.

LXXXI.

Argentarius. II. 268. xv.

Immer warst du verliebt, Sosikrates, da du
noch reich warst;
Jetzt vergeht dir die Lust. Hunger kurirer
geschwind.
Sie, die dich ihren Adon, ihr Liebchen und
Herzchen genannt hat,
Deine Menophila fragt jetzo: „Wie nennt sich
der Mann?
„Wer und woher der Männer? wo hausest du?",
— Ach du erfährst jetzt,
Daß das leidige Geld Freunde vereinigt und
trennt.

LXXXII.

Mittel gegen die Liebe.

Kallimachos. I. 464. xiv.

Wirksam ist die Arzney, die der alte Kyklope gefunden,
Auf Trinakrias Höhn, als ihn die Nymphe bethört.
Es entkräften die Musen die feindlichen Waffen des Amor,
Und allheilende Kraft wurde der Weisheit verliehn.
Auch der Hunger gewährt, wofern ich nicht irre, den einen
Vortheil; Liebesbegier weichet dem Herzen vor ihm.
Diese sämmtlichen Mittel besitz' ich im reichlichen Maße,
Leicht verkürz' ich damit, Amor, die Fittiche dir.
Wahrlich, frevelnder Knab', ich fürchte dich jetzo nicht so viel!
Deiner Wunden Arzney steht mir zu Hause bereit.

Sechstes Buch.

I.

Die Alte.

Lukianos. II. 300. VI.

Färbe nur immer dein Haupt, dein Alter färbest du niemahls,
Und die Falten der Stirn glättest du nimmer hinweg.
Warum tünchest du denn mit Schminke das ganze Gesicht dir?
Eine Maske gibt das, aber kein neues Gesicht.
Fruchtlos mühest du dich. Was rasest du? Glaubst du, daß jemahls
Durch Zinnober und Weiß Hekabe Helena wird.

II.

Lukillios. II. 323. XXXI.

Manche behaupten, du habest dein Haar,
Nikylla, geschwärzet,
Das du doch, schwarz wie es ist, gleich von
dem Markte gekauft,

III.

Lukillios. II. 324. XXXIII.

Sicher täuscht der Spiegel Timarion's! Wenn
er die Wahrheit
Zeigete, würde sie sich jemahls darinne be-
sehn?

IV.

Lukillios. II. 342. xxxiv.

Schminke kaufst du und Honig und Wachs
und Locken und Zähne;
Für das nähmliche Geld kaufst du ein ganzes Gesicht!

V.

Palladas. II. 425. lxxxix.

Amor'n gleichet dein Sohn; Amathusien gleichet die Gattin;
Also mit Recht, o Schmidt, hinkst du dem
Lemnier nach.

VI.

Lukillios. II. 321. XIX.

Daß du mit dieser Gestalt, Olympikos, nimmer der Quelle,
Nimmer dem Spiegel des See's auf dem Gebirge dich nahst!
Schautest du, wie Narkiß, dein Angesicht, stürbst du, wie dieser;
Und der Abscheu vor dir brächte dich selber in's Grab.

VII.

Der Magre.

Lukillios. II. 330. LXV.

Plötzlich erhoben vom leisesten Hauch des lispelnden Westwinds,
Stieg jüngst leichter als Spreu, Markos zum Aether hinauf.
Und er hätte die Luft mit rauschender Eile durchsegelt,
Hätte der Spinne Geweb nicht ihm die Füße verstrickt.

Als er nun hier fünf Tag' und Nächte gehangen, ergriff er
Einen der Fäden, und stieg langsam zur Erde herab.

VIII.

Die Taube.

Lollius Bassus. II. 160. 111.

Schaffe die Taube mir fort, Onesimos, schaffe die Vettel
Mir vom Halse; durch sie wird mir das Leben zur Last.
Wenn ich zum Beyspiel ihr heiße, mir neuen Käse zu bringen,
Bringt sie mir, glaubst du es wohl? Besen, die neu sie gekauft.
Neulich schmerzt mir der Kopf. Ich fordere Raute zum Umschlag.
Sie, nicht träge, hinaus — bringt mir die Laute herein.
Forder' ich Wein, so holt sie Steine her sag' ich, mich hungert,
Setze den Kohlkopf mir auf, setzt sie den Nachttopf mir hin.

Fordr' ich den Rock, so bringt sie den Stock; und fehlet der Stock mir,
Bringt sie die Socken. Genug, nimmer versteht sie mich recht.
Soll ich zum Schreyer denn werden der tauben Vettel zu Liebe,
Und um Mitternacht mich üben im offenen Feld?

IX.

Uibel der Menschheit.

Lukillios, II. 332. LXXVI.

Nicht Deukalion's schreckliche Fluth, die alles bedeckte,
Auch nicht Phaethons Brand, welcher die Erde verzehrt,
Raffte so viele der Menschen hinab zu des Aides Schatten,
Als der Chirurg Hermogen und der Poet Potamon.
Daher kennt die Geschichte der Welt nur folgende Uibel:
Deukalion, Phaeto, Hermogenes, Potamon.

X.

Der tödliche Nahme.

Nicharchos. II. 355. XXVII.

Nie hat mich Pheidon klystirt, noch angerührt; aber im Fieber
Fiel sein Nahme mir ein, und ich erblaßte darob.

XI.

Der neue Eurystheus.

Lukillios. II. 325. XL.

Wie die Fabel erzählt, entsendete einstens Eurystheus
Jupiters mächtigen Sohn in die Gefilde der Nacht.
Doktor Menophanes thut das nähmliche. Doktor Eurystheus,
Nicht Menophanes mehr, werd' er in Zukunft genannt.

XII.

Jupiter's Tod.

Lukillios. II. 324. XXXVI.

Doktor Markos berührte den steinernen Jupiter gestern;
Heute trägt man den Gott, trägt man den Marmor zu Grab.

XIII.

Der tödtliche Traum.

Lukillios. II. 324. XXXVII.

Träumend sah Diophantos den Arzt Hermogenes; allen
Amuleten zum Trotz, sank er in ewigen Schlaf.

XIV.

Der Augenarzt.

Lukillios. II. 325. XL.

Hat ein Feind dich gekränkt und willst du dich rächen, so wünsche
Weder die Isis ihm an, noch des Harpokrates Zorn;
Oder wer sonst noch der Augen beraubt. Nein, rufe dem Simon,
Und du wirst sehn, was ein Gott, und was ein Simon vermag.

XV.

Der Homerische Arzt.

Lukianos. II. 312. XXIV.

Neulich vertraut' mir ein Arzt sein theuerstes Söhnchen, und schickt es,
Um Grammatik bey mir gründlich zu lernen, in's Haus.
Als der Knabe nun, Singe den Zorn und Leiden verursacht,
Und die Zeile darauf folgende Worte gehört:

Viel der Helden-Seelen hinab 'zum Aides sandt' er;
Schickte der Vater mir ihn weiter zur Schule nicht mehr.
Jüngst begegnet' er mir und grüßte mich: „Dank der Bemühung,
Aber was du ihn gelehrt, lehr' ich ihn eben so gut.
Auch ich sende hinab zum Aides viele der Seelen,
Und noch hab' ich dabey nie die Grammatik vermißt.“

XVI.

Verwünschung.

Pollianos. II. 439. 11.

Auch im Chor der Musen sind Furien; diese creirten
Dich zum Poeten; durch sie schreibst du so ohne Verstand,

Schreibe nur, schreibe nur zu, ich bitte dich.
Nimmer o! könne
Selbst der tückischte Feind schrecklichern Wahnsinn dir aus.

XVII.

Das Kenotaph.

Lukillios, II. 332. LXXV.

Ohne daß irgend ein Mensch gestorben war, baute der Dichter
Markos, o Wandrer, das Grab, welches am Wege du siehst;
Dann bezeichnet' er es mit folgender Zeile zur Inschrift:
„Weint dem zwölfjährigen Kind, Maximos aus Ephesos.“
Niemahls sah ich dieß Kind, den Maximos; sondern ich habe,
Wanderer, nur zum Prunk Thränen zu fordern Befehl.

XVIII.

Nikarch. II. 356. XXXII.

Tod verkündet der Trauergesang der nächtlichen Eule;
Aber Demophilos Sang bringet der Eule den Tod.

XIX.

Apotheose.

Lukianos. II. 310. XII.

Sey mir, Grammatika, hold, Ernährerin, die du ein sichres
Mittel dem Hunger erfand'st; Singe den Zorn des Achill.
Dir auch sollten wir flugs hellstrahlende Tempel erbauen,
Und Altäre dir weihn, nimmer ermangelnd des Rauchs.
Denn du erfüllest das Land, die Strassen, die Häfen, den Pontos,
Keinen weisest du weg, wirthliche Grammatika!

XX.

Bezauberung.

Lukillios. II. 327. XLVIII.

Denk' ich an Heliodor, den Grammatiker, ist mir der Mund gleich
Wie bezaubert, und bringt nur Solözismen heraus.

XXI.

Lukillios. II. 334. LXXXIV.

Meine Ziege, mein Schwein und die Kuh, die jüngst ich verloren,
Schaff', o Menekles, mir für die Gebühren zurück,
Dabey hab' ich, o Freund, mit Othryades nichts zu verhandeln,
Auch des Leonidas Heer klag' ich des Raubes nicht an.

Mit dem Eutychides hab' ich zu thun. Was
kümmert mich also
Salamis und Marathon oder Thermopylä's
Paß?
Sage doch, Bester, von mir auch einiges, oder
ich rufe:
„Anderes sag' Menekles, andres das Schwein
und die Kuh."

XXII.

Rechtsentscheidung.

Agathias. III. 56. LXVII.

Einstmahls kam ein Klient zu Diodoros, dem
Anwald,
Uiber folgenden Fall Raths sich befragend,
und sprach:
„Jüngst entlief mir die Magd aus dem Haus,
es findet sie jemand,
Und obschon sie nicht sein Eigenthum, gibt er
sie doch

Einen von seinen Sklaven zum Weib; dem brachte sie Kinder.
Jetzo fragt sich's, wer hat diese zu fordern ein Recht?" —
Jener bedachte sich lang, durchblätterte viele Juristen
Staubbedeckt; öffnete dann, runzelnd die Stirne, den Mund:
„Dir entweder gebührt der streitigen Kinder Besitzthum,
Oder dem jetzigen Herrn, welcher das Mädchen entführt;
Will der Richter dir wohl, so kann es nicht fehlen, und hast du
Triftige Gründe für dich, nun, so gewinnst du gewiß."

XXIII.

Der Mahler.

Leonidas aus Alexandrien. II. 191. v.

Jüngst hat Heliodor Menodotos Bildniß gemahlet;
Jedermann gleichet das Bild, nur dem Menodotos nicht.

XXIV.

Der gebrochne Schwur.

Pallades. II. 410. xv.

Tausendmahl schwur ich mir zu, nie mehr Epigrammen zu schreiben,
Die bey den Narren mir nur Feindschaft erzeugen und Haß.
Aber wenn Pantagathos mir, der Paphlagonier, vorkömmt,
Gleich ergreift mich die Wuth Verse zu machen aufs neu.

XXV.

Auf einen Nichtswürdigen.

Ungenannter. III. 168. LXXXVIII.

Nicht aus Neigung erhob Fortuna dich, sondern zu zeigen,
Daß sie selber an dir alles zu leisten vermag

XXVI.

Auf einen Kyniker.

Antipater aus Sidon. II. 22. LXI.

Traurig erseufzt der Ranzen und Herkules mächtige Waffe,
Dieser knotige Stock, vormahls Diogenes Zier,
Und das Doppelgewand mit schmutzigem Schweiße getränket,
Welches dem starrenden Frost wehrt und dem stöbernden Schnee,

Daß es an dir sich befleckt; denn jener, ein Hund des Olympos,
War von Göttergeschlecht, während im Staube du kriechst.
Gieb die Rüstung zurück, sie gebührt dir nicht; wahrlich es ziemet
Andres dem mächtigen Leun, andres dem zottigen Bock.

XXVII.

Ammianos. II. 387. XIII.

Leichte Erde bedeck' im Tode dich, armer Nearchos,
Denn so scharren dereinst leichter die Hunde dich aus.

XXVIII.

Philippos. II. 222. XL.

Treibe die Heerde fürbas, o Rinderhirt, daß
nicht der Erzdieb
Perikles endlich auch dich selbst mit den Rin-
dern entführt.

XXIX.

Der neue Herkules.

Lukillios. II. 327. L.

Aus den hesperischen Gärten des Jupiter raub-
te Meniskos;
Wie der Alkide vordem, Aepfel von strahlen-
dem Gold.
Aber ertappt auf der That gewährt er ein sel-
tenes Schauspiel;
Wie der Alkide vordem steigt er in Flammen
empor.

XXX.

Der diebische Arzt.

Kallikter. II. 294. II.

Rhodon nimmt durch Arzney die Krätze hinweg und den Aussatz.
Aber auch jegliches sonst nimmt er dir sonder Arzney.

XXXI.

Der Träge.

Lukillios. II. 840. CIX.

Markus träumte vorlängst, er habe gelaufen; nun schläft der
Faule nicht mehr, weil ihm bangt ähnliche Träume zu sehn.

XXXII.

Der Geitzige.

Lukillios. II. 339. CIII.

Hermon gab im Traume vorlängst ein herrliches Gastmahl;
Und am folgenden Tag hing er verzweifelnd sich auf.

XXXIII.

Ebenderselbe. II. 338. XCIX.

Sterbend bestellte sein Haus Hermokrates; sterbend vermachte
Alles Hermokrates sich, was er im Leben besaß.
Sorgsam rechnet er dann, und verglich die Kosten der Krankheit
Mit den Kosten der Kur, wenn er vom Fieber genes't.

Einige Groschen betrug die letztere mehr als die Krankheit;
„Besser ist es, du stirbst," sprach er und reckte sich aus.
Nichts mehr bleibet ihm nun als der Obolos; aber die Erben
Eilen schon lachenden Muths zu der Vertheilung herbey.

XXXIV.

Der Nüchterne.

Lukianos. II. 311. XVI.

Unter den Trunknen begehrt Akindynos nüchtern zu bleiben;
Darum scheinet nur er trunken von allen zu seyn.

XXXV.

Der langsame Stadiodrom.

Lukillios. II. 321. XXI.

Durch das Stadium schlich Eutychidas; aber zur Mahlzeit
Eilet' er; wer ihn erblickt, saget; Eutychidas fliegt.

XXXVI.

Lukianes. II. 310. X.

Bist da, o Freund, im Essen behend, und langsam im Wettlauf,
Ey, so iß mit dem Fuß, brauche zum Laufen den Mund.

XXXVII.

Das lecke Fahrzeug.

Lukillios. II. 342. CXIX.

Alle Wände des Schiffs, Diophantos, nehmen das Meer auf,
Und der Okeanos stürzt sich in die Luken hinein.
Nereus fröhliches Volk, die wimmelnden Heerden der Fische,
Füllen, o Beßter, den Raum, schwimmend hinauf und hinab.
Bald wird, hoff' ich, ein Schiff in dem unsrigen segelnd sich zeigen,
Wenn wir nur warten; im Meer fehlet das Wasser schon jetzt.

XXXVIII.

Das Podagra.

Lukianos. II. 313. XXVII.

Armuthhassender Gott, du einzige Plage des Reichthums,
Der du überall nur köstlich zu leben begehrst;
Weichlich sitzest du gern auf Füssen von andern, und hüllest
Dich in Socken und suchst düftender Salben Genuß;
Dich erfreuet der Kranz und das Naß des ausonischen Bakchos;
Nirgends findest du das unter des Dürftigen Dach.
Darum meidest du stets die unvergoldeten Schwellen,
Und wo Plutos dir winkt, drängst du den Füßen dich an.

XXXIX.

Der Bach.

Ungenannter. III. 190. CXCVI.

Wer sich sehnt nach dem Tod und doch zum
Hängen nicht Muth hat,
Komm und trinke das Naß aus Hierapolis
Bach.

Siebentes Buch.

I.

Marsyas.

Alkaios aus Messene. I. 488. x.

Nicht mehr wirst du dich nun in Phrygiens Pinienwäldern
Aus durchbohrtem Geröhr Töne zu locken erfreun;
Nicht mehr, Sohn der Nymphen, o Marsyas strahlet in deinen
Künstlichen Händen, wie sonst, Pallas Tritonia's Werk.
Unzerbrechliche Fesseln umschlingen dich, weil du im Kunststreit,
Du von sterblichem Blut, Phoibos Apollen genah.
Also hat dir das flötende Rohr, am Tone der süßen
Cithar ähnlich, nicht Ruhm sondern Verderben gebracht,

II.

Die Nymphen an Marsyas.

Archias. II. 97. xxii.

Also hänget dein Leib am dichten Gezweige der Fichte,
Und dein zottiges Fell schwebt von den Lüften gepeitscht?
Armer! denn auf dem Gebirg der Phrygier hast du, o Satyr,
Jüngst mit Phoibos Apoll frevelnden Wettstreit gewagt.
Nun ertönen nicht mehr die phrygischen Thale; wir Nymphen
Lauschen der süßen Musik deiner Syringe nicht mehr.

III.

Der schlummernde Amor.

Plato. I. 174. xxix.

Als wir kamen zum Hayn, dem schattenden, fanden darin wir,
Aehnelnd purpurnen Aepfeln, Kytheria's liebliches Knäblein,

Nicht mit dem Bogen geschmückt und dem pfeilumhüllenden Köcher,
Sondern es hing das Waffengeräth an laubigen Bäumen.
Aber er schlummerte selbst auf düftender Blüthe der Rosen,
Lächelnd im Arme des Schlafs; ihn umsummeten gelbliche Bienen,
Auf dem nektarischen Mund des Schlummernden Honig zu sammeln.

IV.

Amor als Hirt.

Myrinos. II. 107. 111.

Thyrsis, dem die Nymphen der Flur die Heerde vertrauten,
Welcher, wie Mainalos Pan Töne den Flöten entlockt,
Schläft hier, trunken des Weins, im heiligen Schatten der Fichte,
Und die Heerde bewacht Amor, den Stab in der Hand.

Nymphen, o Nymphen erweckt den muthigen Jäger der Wölfe,
Daß kein reißendes Thier Kypriens Knaben verzehrt.

V.

Alkon.

Leotulus Gaitulikus. II. 167. IV.

Alkon schaute bestrickt vom gräßlichen Drachen sein Knäblein,
Und mit zitternder Hand spannt' er den Bogen nach ihm.
Nicht verfehlt' er das Thier. Der leichtbeflügelte Pfeil drang,
Uiber den Scheitel des Kind's, tief in den gähnenden Schlund.
Banger Sorge befreyt, hat Alkon hier an die Eiche
Seinen Köcher gehängt, Zeichen des Glücks und der Kunst.

VI.

Tiresias Mädchen und Jüngling.

Evenos. I. 165. II.

Ich, die Kyprien jüngst die flammende Fackel erhoben
In jungfräulicher Hand, bittend um Hymens Geschenk,
Lös' im Thalamos mir die zarten Gewande der Weiber,
Und erblicke bestürzt Zeichen der männlichen Kraft.
Braut kaum, nennen sie mich jetzt Bräutigam; Herkules Altar
Und die Tempel des Mars kränz' ich statt Kypriens nun,
Theben nannte mich sonst Teiresia; nun ich die Mitra
Mit der Clamys vertauscht, liebet mich Chalkis als Mann.

VII.

Hekuba's Klagen.

Statyllius Flakus. II. 264. x.

Als auf ragendem Grab Polyxena's traurige Hochzeit
Neoptolemos einst seinem Erzeuger vollzog,
Riß ihr graues Gelock vom trauernden Scheitel des Kissens
Tochter, und weinte dem Mord ihrer Geliebten und sprach:
Lebend rafftest du einst an flammender Achse den Leichnam
Hektors; jetzo begehrst todt du Polyxena's Blut.
Warum zürnest du so auf meine Gebohrnen, Pelide,
Und verfolgst sie noch jetzt wüthend in Aides Reich?

VIII.

Andemeter.

Aristokles. II. 108.

In der Sikuler Au'n erscheinest du, Mutter der Früchte,
Deo; auch zu Athen. Aber Hermiona rühmt
Deiner Macht sich zuerst. Den wüthenden Stier von der Heerde,
Den zehn Männer vereint nicht zu bewegen vermocht,
Diesen führt die Alte beym Ohr allein zu dem Altar;
Wie der Mutter das Kind, folgt er der Leitenden nach.
Deine Kräfte sind dieß, o Göttliche! — Schaue noch ferner
Auf Hermiona's Flur segnenden Blickes herab.

Staatliche Bibliothek Bamberg

IX.

Rettung.

Simonides. I. 147. CXII.

Unter das schützende Dach der Felskluft eilte der Priester
Dindymenens, dem Sturm stöbernden Schnee's zu entfliehn;
Als er das triefende Haar sich trocknete, sieh, da verfolgt' ihn
Spürend ein grimmiger Leu durch das zerrißne Geklipp.
Aber der Priester ergriff das Tympanum, schlug mit der breiten,
Hand darauf, und es erklang von dem Getöne der Fels;
Und das Thier des Waldes erbebte der Kybele Tönen,
Und zum dicken Gebüsch eilet' es flüchtigen Laufs,
Kybelens Priester zu fliehn, den Halbmann, welcher der Rhea
Diese Flechten des Haars und die Gewänder geweiht.

[library stamp]

X.

Kraft der Weihung.

Antiphilos. II. 178. XXXIII.

Stützend führte der Stab zum Tempel mich: denn es gebrach mir
Helios freundliches Licht und die Erleuchtung des Sinns.
Beydes gewähreten mir die Göttinnen; denn sie befreyten
In der heiligen Nacht auch von dem Dunkel mein Aug.
Stablos kehr' ich zur Stadt und kündige, statt mit der Zunge,
Mit dem beredteren Aug ihrer Mysterien Kraft.

XI.

Doppelte Gabe.

Antipater von Thessal. II. 119. XLI.

Blind und kinderlos bat ich die Himmlischen, daß sie ein Kind mir
Schenketen, oder das Licht. Beydes gewährten sie mir.

Wider Erwarten gebar ich ein Knäblein; selbigen Tages
Kehrte dem trauernden Aug Helios göttlicher Glanz.
Beyde Gaben verliehst du mir. Artemis. Kreisenden Weibern
Kömmst du helfend, und hold strahlet im Dunkel dein Licht.

XII.

Götterhilfe.

Philippos aus Thessalonike. II.214. XII.

Als jüngst des Libys Sturm, des Notos Ungestüm
Das Meer umfinsternd schlug, und aus dem tiefen Schooß
Des Grundes Sand emporstieg, alle Masten sich
Zertrümmert neigten, und die Ladung in die Fluth
Hinabgestürzt ward, flehete Lysistratos
Den Göttern, die der Schiffer milder Beystand sind;

Und sieh, urplötzlich hörten sie des Priesters
Wort,
Und schweigten hilfreich wilder Fluten Ungestüm.

XIII.

Aufschub der Strafe.

Palladas. II. 436. CXXXIX.

An ein morsches Gebäu, erzählet man, lehnt
sich ein Mörder
Schlummernd; während er schläft, zeiget Sarapis sich ihm;
Und mit warnender Stimm': O der du hier
liegest, enteile,
Ruft er ihm, suche zum Schlaf einen bequemeren Ort.
Jener erwacht und entflieht. Und schau, das
morsche Gemäuer
Stürzet, sonder Verzug, hinter dem Fliehenden ein.

Freudig bringet er nun den Himmlischen Opfer des Dankes,
Wähnend, es schaue der Gott gnädig auf Mörder herab.
Aber da zeigte sich ihm im Traume Sarapis noch noch einmahl,
Rief dem Mörder und sprach: Wähnst du, ich sey dir geneigt?
Wiß, ich rettete jetzt vom Tode dich, daß du nicht schmerzlos
Stürbest, und spare dafür, Frevler, dem Kreuze dich auf.

XIV.

Auf ein gerettetes Kind.

Philippos. II. 231. LXX.

Auf ein irrendes Kind, das seine Mutter verlassen,
Stürmt' ein Widder daher trotzig mit krummen Gehörn;

Sieh, da brach der Eber des Herkules aus dem Gefängniß,
Und durchbohrte des Thiers Hüfte mit flammendem Zahn,
Und entraffte das Kind dem Untergang. Heren's Verfolgung
Eingedenk, schützt der Alcid milde der Kinder Geschlecht.

XV.

Kampf in den Wellen.

Antipater aus Thessal. II. 120. XLII.

Als die Wellen das Schiff zertrümmerten, kämpften der Männer
Zwey; ein einziges Bret eigneten beyde sich zu.
Und Antagoras schlug den Peisistratos. Wahrlich in solchem
Kampf verzeihlich, und doch ahndete Dike die That.

Dieser entschwamm, und jenen verzehrte der
gräßliche Hayfisch.
Denn der Himmlischen Zorn rastet nicht, selber im Meer.

XVI.

Hegesippos. I. 254. IV.

Eines ertrunkenen Mann's zur Hälfte verzehreten Leichnam,
Eine Beute des Meers, zogen die Fischer herauf;
Aber sträflichem Raub entsagten sie; Körper und Fische
Bargen sie, alles zugleich unter dem sparsamen Sand.
Erde, du hast ihn ganz, den Unglücklichen! Was von dem Fleisch ihm
Mangelt, ersetzen dir die, welche den Körper benagt.

XVII.

Die glückliche Mutter.

Antipater aus Thessal. II. 125. LXIII.

Neun und zwanzig der Kinder gebar ich Hermokrateia,
Alle blühten mir auf, keines entraffte der Tod.
Phoibos tödtete nicht mit feindlichem Bogen die Söhne;
Keine der Töchter erlag Artemis bitterm Geschoß.
Sondern es eilete die den Kreisenden rüstig zu Hilfe;
Und die Knaben erzog Delios schützende Huld,
Krankheit wendend und Noth. So weichet mir Tantalos Tochter
An der Geborenen Zahl und an bescheidnem Gemüth.

XVIII.

Die spartanische Mutter.

Erykios. II. 297. VIII.

Als du aus blutiger Schlacht, Damatrios, bebend zurückkamst,
Und die Mutter dich sah schmückender Waffen beraubt,
Da durchbohrte sie dir mit blutiger Lanze die Hüften
Zornigen Herzens und sprach: Geh zu den Schatten hinab;
Geh, entlaste der Schmach dein Vaterland! Säugten der Mutter
Brüste zur Memme dich auf, trage nicht Sparta die Schuld.

XIX.

Friedenszeichen.

Philippos aus Thessal. II. 220. XXX.

Diese Rostra mit ehernem Zahn, der Galeere Bewaffnung,
Lehnend am Ufer des Meers, Zeugen der aktischen Schlacht,

Tragen des Wachses Geweb, die liebliche Gabe der Bienen,
Und der summende Schwarm füllt sie mit Honig umher.
Solche Geschenke gewährt der Frieden uns. Feindliche Waffen
Bringen auf Käsar's Gebot Früchte des Friedens hervor.

XX.

Das Mückennest.

Paulos Silent. III. 91. LXVI.

Nicht das mächtige Wild, auch nicht die Fische der Meersfluth,
Noch die Vögel der Luft fang ich im leichten Geflecht,
Sondern den Sterblichen selbst. Ihn umzieht das schützende Kunstwerk,
Und ich wehre von ihm lästiger Fliegen Besuch,
Wenn er nach fröhlichem Mahl des Schlaf's am drückenden Mittag
Pfleget; wie Mauern die Stadt also beschütz' ich den Mann.

Diesem verleih' ich des Schlafes Genuß; auch
danket der Sklav mir,
Dem ich fürder die Last Fliegen zu scheuchen
entnahm.

XXI.

Die zerbrochene Flasche.

Marcus Argentarius. II. 272. XXVI.

Jüngst beym fröhlichen Schmauß zerbrachst du
uns, liebliche Flasche,
Und dein berstender Bauch strömte den Bak-
chos dahin.
Denn es traf dich von fern ein sausender Kiesel
dem Blitz gleich,
Nicht aus Kronions, sondern aus Chromios
Hand.
Lautes Gelächter entstand und häufiges Scher-
zen der Männer,
Und ein tosender Lärm, als du in Scherben
zerfielst.

Ich beklage dich nicht: du gebarst den Evischen
Bakchos;
Und auch Semelen traf, Flasche, dasselbe
Geschick.

XXII.

Der Schnee.

Simonides. I. 146. CV.

Diesen schüttelte jüngst, den thrakischen Fluren enteilend,
Boreas Fittich herab auf des Olympos Gebirg;
Und es erstarrten die leicht bekleideten. Aber er selber
Wurde lebendig verscharrt in das pierische Land.
Mischet davon auch mir dem Weine zu! Warmes Getränke
Darzureichen dem Freund, ziemet, o Freunde! sich nicht.

XXIII.

Der Astronom.

Ptolemaios. II. 66. 11.

Daß ich sterblich nur bin, wohl weiß ich es; aber erforsch' ich,
Eure verschlungene Bahn, helle Gestirne der Nacht,
Dünkt mir, ich schwebe hinweg vom irdischen Boden, und koste,
In der Unsterblichen Saal, Jupiters Ambrosia.

XXIV.

Die Wassermühle.

Antipater aus Thessal. II. 119. xxxix.

Gönne nun Ruhe der Hand, o Müllerin; freue des Schlafs dich,
Ohne zu lauschen des Hahns Morgen verkündendem Ruf;
Denn Demeter gebot den emsigen Nymphen die Arbeit;
Rüstig springen sie nun hoch von dem Rade herab,

Und bewegen die Achsen im Kreis; es drehn sich
die Speichen,
Und mit ihnen zugleich wälzen die Steine
sich um.
Glückliche Zeiten Saturn's, schon kehret ihr! Sonder Bemühung
Bietet den Sterblichen schon Deo der Früchte Genuß.

XXV.

Das verbrannte Schiff.

Antiphilos. II. 176. XXVI.

Oftmahls hab' ich die Wellen des Meers mit
rauschendem Kiele
Rasch durchschnitten, und nur selten am Ufer
geruht.
Doch zerstörte mich nicht der Schiffenden Sorge, die Meersfluth,
Sondern am Ufer Vulkan. Nenne die Wellen
noch falsch!

Sie, die mich Arme gebar, zerstörte mich. Liegend am Strande
Werf' ich die Tücke des Meers, täuschende Erde dir vor.

XXVI.

Land und Meer.

Antipater aus Thessal. II. 121. XLVII.

Als der Pflüger Archipp, von unheilbarem Uibel belastet,
Schweraufathmend der Nacht grausende Pfade betrat,
Rief er den Söhnen und sprach: Geliebteste ehret das Grabscheit;
Wie der Pflug mich genährt, also ernähr' er auch euch.
Nie verlocke zu trauriger Müh das schreckliche Meer euch,
Nimmer waget die Fahrt über die tückische Fluth.

So wie stets Stiefmütter an freundlichem Sinne den Müttern
Nachstehn, weichet auch dir, liebende Erde, das Meer.

XXVII.

Schiffahrt.

Antiphilos, II. 174. xxv.

Kühnheit, denn du führ'st die Schiffenden über die Meersfluth,
Und zu schnödem Gewinn spornst du der Menschen Gemüth.
Welch' ein tückisches Holz ersannest du, welche Begierden,
Oft vom Tode bestraft, weckst du in sterblicher Brust?
Golden war das Geschlecht der Sterblichen, als sie den Pontos,
Schaudernd, wie Aides Reich, ferne vom Ufer noch sahn!

XXVIII.

Ermunterung zur Schiffahrt.

Leonidas von Tarent. I. 235. LVII.

Alles ladet zur Fahrt. Es ertönt der plaudernden Schwalbe
Frühgesang; leise beginnt Zephyros lieblicher Hauch.
Blumen entsprießen der Au, es schweiget die brausende Meersfluth,
Und es ruht des Orkan Wellen erregender Zorn.
Windet den Anker herauf, entstrickt, o Schiffer, das Tauwerk,
Richtet die Masten empor, gebet die Seegel dem Wind.
Also ermahnt vom Gestad Priapos euch, Pflüger des Meeres,
Daß ihr zu frohem Gewinn lenket die glückliche Fahrt.

XXIX.

Satyrius Thyillos. II. 277. VI.

Schon erhebt sich der Hauch des Zephyros, mahnend zur Schiffahrt,
Und entlocket der Au' lieblicher Blumen Geschlecht.
Pandions Tochter erseufzt, es lächelt die spiegelnde Meersfluth
Freundlichen Blicks; nicht mehr schauernd von Boreas Sturm.
Kommt, o Schiffer, entlöst die hemmenden Anker, und breitet
Um den beflügelten Mast schwellender Segel Gewand.
Auf, beginnet aufs neu des fröhlichen Handels Geschäfte,
Und vertrauet des Ports freundlichem Schützer Priap.

XXX.

Agathias. III. 53. LVII.

Ruhig erglänzt der Spiegel des purpurnen Meeres; der Sturmwind
Peitschet die Wellen nicht mehr oder bedeckt sie mit Schaum.
Nicht mehr stürmet die Fluth, an starrenden Klippen gebrochen,
Jetzt zum Himmel empört, jetzt in die Tiefen versenkt.
Zephyros athmet allein; es zwitschert die emsige Schwalbe
Und aus Halmen und Koth baut sie ihr schwebendes Nest.
Keine Gefahren bedrohn, o Schiffer, dich; ob du die Syrten,
Ob du der Sikuler Au'n, kundig des Meeres, besuchst.
Doch verbrenne vorher dem Schützer der Häfen, Priapos,
Auf dem flammenden Heerd, Bütten und Humbern und Stör.

XXXI.

Philippos von Thessal. II. 232. LXXII.

Um den rauschenden Kiel des Meer durchschneidenden Fahrzeugs
Tanzten Delphine daher, Räuber der Fische des Meers.
Sie gewahrte der Hund von dem Bord herab; Thiere des Waldes
Wähnt' er zu sehn, und entsprang gierig hinab in die Fluth;
Und die seltsame Jagd entraffte ihn. Denn es gelingt nicht
Allen Hunden der Tanz über den Wellen des Meers.

XXXII.

Agathias. III. 65. LXXXIV.

Dich verzehrte die Katze, die Räuberin, zierliches Rebhuhn;
Aber sie hoffet umsonst länger zu horsten im Haus.

Denn nicht sonder Geschenk verlaß' ich dich an
des Kozytos
Trübem Gestade. Der Feind netze mit Blute
dein Grab.
Denn es rastet nicht eh'r dein zürnender Schat-
ten, bevor ich
Dir wie der Thetis Sohn Pyrrhos ein Opfer
gebracht.

XXXIII.

Die Ziege.

Ungenannter. III. 241. CCCCXXII.

Ungern nähr' ich säugend am schwellenden Eu-
ter die Wolfsbrut;
Denn mich zwinget des Herrn thörichter Wil-
le dazu.
Hab' ich erst groß ihn gesäugt, so droht mir sein
Rachen Verderben:
Keine Güte vermag dich zu verwandeln, Natur.

XXXIV.

Der Polyb.

Antipater von Thessal. II. 120. XLIV.

In der wärmenden Sonn', an felsiger Klippe des Meeres,
Lag ein Polypus jüngst, trocknend der Arme Geflecht.
Und noch glich er dem Fels an Farbe nicht. Plötzlich erschaut' ihn
Aus den Wolken der Aar und er ergriff ihn behend.
Aber umstrickt von dem Haar des Polypus fiel er, der Beute
Und des Lebens beraubt, stracks in die Fluthen hinab.

XXXV.

Bianor. II. 154. II.

An dem Strande des Meers erblickte der lauernde Fischer
Einer Polypus einst in der Gewäßer Krystall;

Eilig griff er darnach und erbeutet' ihn; aber die Flechten
Fürchtend, warf er den Fisch schnell aus dem Wasser an's Land.
Schüchtern drückte sich hier im Lager der flüchtige Hase,
Und der Geschleuderte fiel über den Schlummernden her,
Und umschlang ihn mit rankendem Arm; so hat die gefangene
Beute des Meeres dem Mann Beute des Landes gebracht.

XXXVI.

Der Papagey.

Krinagoras. II. 147. XXVII.

Aus dem Gebauer entwich auf glänzendem Flügel der Psittich,
Menschliche Rede gelehrt, zu dem benachbarten Hayn.
Weil er nun lange gewohnt, den trefflichen Kaiser zu grüßen,
Blieb er des Nahmens auch itzt auf dem Gebirge gedenk.

Und es lernten die Vögel von ihm mit reger Beeifrung,
Und ein jeglicher rief: Sey mir, o Kaiser, gegrüßt.
Thiere folgten dem Sohn Kalliopens; aber aus freyer
Neigung preisen dich itzt, Kaiser, die Vögel im Wald.

XXXVII.

Der Weinstock zum Bock.

Evenos, I. 165. VII.

Bis zur Wurzel hinab benagst du mich; dennoch, o Frevler,
Trag' ich des Weines genug, einst zu begießen dein Haupt.

XXXVIII.

Vergeltung.

Leonidas von Tarent. I. 236. LXI.

In dem Weinberg nagte der bärtige Gatte der Ziegen
Mit begierigem Zahn jegliches zarte Geschoß.
Drob ertönte dieß Wort aus der Erd' herauf: Nage nur, Frevler,
Nage die Rebe nur ab, Bromios edles Geschenk.
Aus der Wurzel, im Boden verwahrt, wird quellen der Nektar,
Welcher dein frevelndes Haupt einst am Altare benetzt,

XXXIX.

Anyte. I. 199. X.

Sieh des Bromios Bock, den gehörneten, wie er so muthvoll
Mit dem trotzigen Blick schaut auf den zottigen Bart.

Darum brüstet er sich, daß oft beym borstigen
Kinn ihn
Mit der rosigen Hand faßte die Nymphe des
Hayns.

XL.

Wettlauf.

Anyte. I. 197. IV.

Scherzend legten, o Bock, die spielenden Kraben den Maulkorb
Und den purpurnen Zaun dir um den zottigen Mund.
Und sie feyern im Hayn des Hippios Kämpfe des Roßlaufs,
Und mit flüchtigem Sprung trägst du die fröhliche Schaar.

XLI.

An die Schwalbe.

Musalkas. I. 192. II.

Lispelnd-klagende Tochter des Pandion, trauernde Jungfrau,
Welche zu sträflicher Lust Trakiens König umfing;
Warum stöhnst du im Haus vom Morgen zum Abend, o Schwalbe?
Raste doch! Bleibet dir nicht künftig zu Thränen noch Zeit.

XLII.

Evenos. I. 166. XIII.

Lieblichtönendes Mädchen von Attika, bringst du die Grille,
Deine Beute, der Brut nackender Kinder im Nest?
Die Geschwätzige, du die Schwätzerin, Fremde die Fremde,
Sie, geflügelt wie du, Bothin des Sommers, wie du!

Laß die Gefangne denn los! denn wahrlich nicht ziemend noch recht ist's,
Daß ein singender Mund Sängern Verderben erzeugt.

XLIII.

Die Nachtigal.

Philippos aus Thessal. II. 220. XXXII.

Boreas Stürme zu fliehn, enteilet' ich über den Pontos,
Denn von Thrakien ist selber die Luft mir verhaßt.
Sieh, da bot der Delphin der Sängerin freundlich den Rücken.
Und der Bewohner des Meers trug die Geflügelte fort.
Sorgsam führete mich der Ruderer, und es erfreut' ihn
Dankbar meines Gesangs liebliches Flötengetön.
Immer führten Delphine die Musen sonder Belohnung
Uiber die Fluthen. Hinfort glaubet Arions Geschick!

XLIV.

Die Hirsche.

Apollonidas. II. 135. xv.

Als der stöbernde Schnee die starrenden Gipfel der Berge
Deckete, eilte die Schaar schüchterner Hirsche hinab,
Hülfe zu suchen am Fluß. Es hofften die Armen vergebens
In dem lauligen Strom sich zu erwärmen das Knie.
Aber sie packte die Fluth mit feindlichen Armen, und plötzlich
Schlug sie das schreckliche Band starrenden Eises umher.
Leicht ward jetzo das Wild den ländlichen Männern zur Beute,
Welches öfters dem Netz, öfters den Schlingen entflohn.

XLV.

Der Adler.

Bianor. II. 156. x.

Als von Jupiters Thron den Sterblichen Kunde zu bringen,
Niederschwebte der Aar durch die Gebiete der Luft,
Eilte der Kreter ihm vor und spannte die schwirrende Sehne,
Und der geflügelte Pfeil traf des Geflügelten Brust;
Nicht verborgen dem Aug des Donnerers. Uiber den Jäger
Stürzte, rächend des Pfeils sichre Geschosse, der Aar,
Denn der Stahl, der ihn selber erlegt, durchbohrte des Mannes
Nacken, und doppeltes Blut Sterbender tränkte den Pfeil.

XLVI.

Der Löwe.

Leonidas von Alex. II. 192. XII.

Jüngst vom Schrecken der Nacht und stürmischen Hagel getrieben,
Schneegestöber und Frost, welcher die Glieder erstarrt',
Fliehend, suchte der Leu, die mächtigen Hüften zerschlagen,
Auf dem schrofen Gebirg, unter den Ziegen, nach Schutz.
Doch der Hirten gewahrt nicht einer ihn. Selber auf Rettung
Denkend, saßen sie da, Jupiters Hülfe zu flehn.
Und es weilte der Leu die Nacht hindurch; keinen verletzend,
Weder Menschen noch Thier, eilt' er am Morgen davon.
Darum haben, o Zeus, die Hüter der Geißen dieß Bildniß,
Dir, dem Schützer der Höhn, unter der Eiche geweiht.

XLVII.

Mutterliebe.

Alpheios. II. 131. XII.

Ihre Jungen im Nest umschirmte die brütende Henne,
Und dem stöbernden Schnee wehrten die Flügel umher,
Bis sie erliegend dem Frost erstarrete. Uiber den Kindern,
Trotzend dem stürmischen Nord, weilte sie ruhig im Nest.
Prokne, die du den Knaben erwürgt, Medeia, der Kinder
Mörderin, Schaam auf der Stirn schauet den schönen Instinkt.

XLVIII.

Zwiefache Mühe.

Philippos von Thessalonike. II. 228. LIX.

Folgend dem stachelnden Sporn, der ihr die Seite verwundet,
Zieht die pflügende Kuh Furchen den Acker entlang.

Dann entlastet vom Joch des Pflugschaars, reicht
sie das Euter
Ihrem Kalb' und erträgt duldend die doppelte Müh.
Treibe schonend die Mutter, o Ackermann! wenn
du sie milde
Pflegest, wächst dir das Kalb selber zur Mutter heran.

XLIX.

Die fischenden Stiere.

Philippos. II. 219. XXVII.

Wir, die Pflüger des Felds, die viel erduldenden Stiere,
Treiben des Landes Gschäft auch in den Wellen des Meers.
Denn vom eisernen Pfluge befreyt durchfurchen
das Meer wir,
Und am langstreckenden Seil ziehen wir rüstig das Netz.

Sind die Felder besät, so fischen wir! Selber die Salzfluth

Bringet Früchte durch uns, Lastenerduldend Geschlecht.

L.

Leonidas von Alexandria. II. 197.

XXXVI.

Nicht die Furchen allein erlernten wir Rinder zu pflügen,

Auch im Meere, du siehst, ziehn wir die Barken dahin.

Denn der Schiffenden Kunst erlernten wir. Sende, Poseidon,

Deine Delphine dem Land, pflügend zu tragen das Joch.

LI.

Die gebährende Kuh.

Philippos. II. 219. XXVI.

Blutigem Tode geweiht, zu Latoniens heiligem Altar,
Schwerbelastet den Leib, folgte den Priestern die Kuh.
Sieh, da eilte die frohe Geburt dem drohenden Streich vor,
Und die Entlastete ging frey zu der Heerde zurück.
Denn die Tochter des Zeus, der Kreisenden Schützerin, will nicht
Armer Gebährenden Tod, denen sie Hülfe versprach.

LII.

Lohn der Arbeitsamkeit.

Addaios. II. 241. III.

Diesen emsigen Stier, von Alter ermüdet und Arbeit,
Führte Alkimos nicht unter das mordende Beil,

Ehrend die Werke des Thiers. Nun geht er auf üppigen Wiesen!
Und sein frohes Gebrüll kündet der Freyheit Genuß.

LIII.

Der flehende Stier.

Meleager. I. 33. CXVI.

Hier an deinem Altar, o Jupiter, suchet des Stieres
Lautes Brüllen bey dir Hülfe vom blutigen Tod;
Gieb ihn frey, Kronide, den Pflügenden! Hast du doch selber
Einst Europen geführt, König, in Stieres Gestalt.

LIV.

Das Rennpferd.

Archias. II. 87. XXIV.

Aietos, welcher vordem windfüßige Rosse besiegte,
Dessen Schenkel die Zier heiliger Bänder umschlang;
Welchen Phoibos Apoll's prophetisches Pytho bekränzte,
Als er, den Vögeln der Luft ähnlich, zum Ziele gestürmt;
Und des trotzigen Leun Ernährerin, Nemea, Pisa.
Und das istmische Land doppelt vom Meere bespült.
Jetzt ach! lastet ihn fesselnd das schmähliche Kummt auf dem Nacken,
Und mit hartem Gestein mahlet er Ceres Geschenk.
Solches Leiden erfuhr einst Herkules. Knechtische Banden
Drückten den mächtigen Arm, der den Olympos gestützt.

LV.

Archias, II. 98. xxv.

An des Alpheios Gestad bekränzten mich Zweige der Sieger,
Zweymahl war ich gekrönt an dem kastalischen Quell;
Auch ertönte mein Nahm' in Nemea, über des Isthmos
Rennbahn flog ich dem Wind ähnlich zum strahlenden Ziel.
Nun ach! wälz' ich gedrückt von lastendem Alter den Mühlstein
Und die Kränze des Ruhms schmähet der niedrige Dienst.

LVI.

Ungenannter. III. 240. ccccxx.

Roßernährendes Land, Thessalia, Pegasos zürnt dir
Ob dem herben Geschick, das mich im Alter betraf.
Pytho krönete mich, mich krönte die isthmische Rennbahn,
Und der nemeische Zeus und der arkadische Kranz.
Jetzo schlepp' ich die Last des nisyritischen Mühlsteins,
Welcher getrieben im Kreis Deo's Geschenke zermalmt.

LVII.

Der Vogelleim.

Marcus Argentarius. II. 273. xxviii.

Nicht mehr ruhe dein Fuß auf schattendem
Wipfel des Eichbaums,
Nicht mehr töne dein Lied, Amsel, in seinem
Gezweig!
Meide den feindlichen Stamm! Dich ladet der
fröhliche Weinstock,
Schimmernd in bläulichem Laub, unter sein
schattiges Zelt.
Dorthin eile dein Flug; dort zwitschre du, oh-
ne Besorgniß,
Von den Reben herab schalle dein lauter Ge-
sang.
Denn den feindlichen Leim erzeuget die Eiche
den Vögeln;
Aber die Rebe den Wein; Bromios schützt
den Gesang!

LVIII.

An die Biene.

Nikias. I. 249. VII.

Die du den blühenden Lenz verkündigest, flatternde Biene,
Und mit taumelnder Lust Blüthen auf Blüthen besuchst;
Fliege zur düftenden Au', betreibe die fröhliche Arbeit,
Daß sich mit lieblichem Seim fülle dein wächsern Gemach.

LIX.

Die Cicade.

Ungenannter. III. 239. CCCCXVI.

Warum reißet ihr mich mit frevelnder Ruthe hernieder,
Mich, die Freundin der Ruh, Hirten, von thauigen Zweig?
Mich, die der Nachtigall gleich, am glühenden Mittag ihr Lied zirpt,
In dem Schatten des Hayns oder den Nymphen am Weg.
Schau' die Drosseln umher, die geschwätzigen Staaren, die Amseln,
All die gefräßige Schaar, Räuber der Schätze des Felds.
Deo's Feinde zu fahn ziemet euch, tödtet die Frevler!
Aber was neidet ihr mir Blätter und Blumen und Thau?

LX.

Leonidas von Tarent. I. 236. LX.

Nicht nur weis ich zu singen auf schattigen Wipfeln der Bäume,
Wenn die feurige Gluth mich zu Gesängen erhitzt, —
Denn ich stimme dem wandernden Mann mein fröhliches Lied an,
Sonder Belohnung, vom Naß lieblichen Thaues getränkt. —
Auch zu thronen auf schattenden Speer der göttchen Pallas,
Wie du mich selber hier siehst, schaffet mir süßen Genuß.
Wie mich liebt der pierische Chor, so lieb ich Athenen,
Denn die Flöten erfreun Jupiters edelstes Kind.

Achtes Buch.

I.

Bild des Lebens.

Solon. I. 65. VI. (Poesis Gnom. p. 73.)

Kinder des himmlischen Zeus, Mnemosynens göttliche Töchter;
Musen, pierische Zunft, höret des Betenden Wunsch:
Reichthum theilet mir zu von den Seligen, aber bey allen
Menschen schaffet mir stets herrlichen Ruhmes Genuß.
Lieblich mög' ich dem Freund, dem Feinde nur bitter erscheinen;
Achtung zolle mir der; dieser erbebe vor mir.
Güter begehret mein Herz, doch meid' ich auf Wegen des Unrechts
Ihren Erwerb. Denn stets folget die Strafe darauf.

Reichthum, welchen die Götter verleihn, verweilt bey den Menschen
Unerschüttert, vom Grund bis zu dem Gipfel hinauf.
Aber der Menschen Erwerb, unredlicher Thaten Erzeugniß,
Folgt dem Frevel nur nach, der ihn voll Uibermuths zwingt;
Ungern, sträubenden Schritts. Schnell eint sich ihm strafendes Uibel,
Welches allmählich beginnt, ähnlich des Feuers Natur;
Kraftlos ist es zuerst, doch endet es Schmerzen gebährend;
Denn des Frevels Erwerb dauert den Sterbchen nicht.
Zeus erkündet das Ziel von jeglichem. Plötzlich erhebt sich —
Wie des Zephyros Hauch plötzlich die Wolken zerstreut,
Rauschenden Flugs; er regte die unterste Tiefe des wilden
Oceans, brauste daher über die wallende Saat

Und verheerte die Flur; dann rauschet er zu des Olympos
Göttersitz, welchem er stracks glänzende Heitre verleiht;
Helios leuchtet auf's neu und bestrahlt die unendliche Erde
Lieblich; jegliche Spur schwand des Gewölkes dahin. —
Also erhebet sich auch Kronions strafende Rache,
Aber nicht jeglichem Mann zürnet er, Sterblichen gleich;
Doch verbirgt sich dem Aug' des Mächtigen keiner der Bösen
Immerdar; lange versteckt, zeigt er sich endlich gewiß.
Stracks büßt dieser, erst spät ein anderer; aber entflieht auch
Selbst der Frevler, und trifft Rache der Götter ihn nicht,
Doch erscheint sie zuletzt. Dann büßen unschuldige Kinder
Solche Thaten erst ab, oder das Folgegeschlecht.

— — —

Also denket der Mensch, der Redliche wie der Verkehrte,
Und ein jeglicher hält seine Gedanken für gut,
Ehe die That sie geprüft; dann trauert er. Aber bis dahin
Stehen wir gaffenden Munds, thörichter Hoffnung erfreut.
Einen der Menschen beklemmt die Last verzehrender Krankheit,
Aber ein täuschender Wahn spiegelt Genesung ihm vor,
Jenen beängstigt die Furcht; doch wähnet er tapfer zu heißen;
Und mit Reizen begabt dünket der Häßliche sich.
Den drückt Mangel und Noth; doch unter der lastenden Armuth
Träumt er von Schätzen und hofft reich sich und glücklich zu sehn.
Mannichfaltige Bahn verfolgen sie. Dieser durchirret,
Reiche Beute zu fahn, rüstig auf Schiffen des Meers
Fischdurchwimmelte Fluth, von wüthenden Stürmen getrieben,
Und voll kühner Begier achtet des Lebens er nicht.

Einer durchwühlet das Land, ergeben der knechtischen Arbeit,
Jegliches Jahr, und treibt emsig den eisernen Pflug.
Einer übet die Kunst des Hefaistos oder Athenens,
Und die regsame Hand schafft ihm des Lebens Gewinn.
Einen lehrte der Chor Mnemosynens liebliche Weisheit,
Und in sinniger Brust wohnet ihm Fülle der Kunst.
Einen begabet Apoll der fernhintreffende König,
Und der Seher erschaut kommendes Uibel von fern;
Götter umringen den Mann; doch wendet kein blutiges Opfer,
Wenden Augurien nicht mächtiger Parzen Beschluß,
Noch Asklepios Zunft, der heilenden Mittel Erfinder,
Wendet ihn; eitel erscheint jegliches Streben darob.
Oefters erwächst aus kleinem Beginn ein mächtiges Uibel,
Und kein linderndes Kraut bannt den verzehrenden Schmerz.

Wiederum kämpfet im Sturm verderblichen Fiebers ein andrer;
Kaum berührt ihn der Arzt und er gesundet sogleich,
Traun, das Verhängniß ertheilt den Sterblichen Gutes und Böses,
Keiner entfliehet dem Loos, welches die Götter gesandt.
Was du auch immer beginnst, ist ungewiß; keiner der Menschen,
Hat er den Anfang gewagt, kennt das erwartende Ziel.
Dieser verfolget den Weg des strahlenden Ruhmes, und taumelt
In den Abgrund der Noth, eh' er es ahndet, hinab.
Jenem bereitet der Gott in jeglichem, was er begonnen,
Glück und frohen Erfolg, welcher die Tadelsucht schweigt.

— — —

Auch kein ruhiges Ziel gewähret dem Menschen der Reichthum.
Müht sich nicht jeder von uns, welcher am meisten besitzt,

Doppelt so sehr? — Wer sättigte wohl zur Gnüge die Menschen?
Von den Unsterblichen zwar kommen die Schätze herab,
Oftmahls aber entsprießt dem strahlenden Golde die Ate,
Die vom Kroniden gesandt, diesen und jenen ergreift.

II.

Parodie.

Krates von Theben. I. 187. VI.

Kinder des himmlischen Zeus, Mnemosynens göttliche Töchter,
Musen, pierische Zunft, höret des Betenden Wunsch:
Gebet zu jeglicher Zeit dem Bauche des Futters Genüge,
Daß kein knechtisches Joch drücke das freye Gemüth!

— — — — — —

Nützlich begehr' ich dem Freund, aber nicht lieblich zu seyn.
Keinen glänzenden Schatz begehr ich zu häufen, dem Käfer
Oder der Ameis gleich, gierig nach todtem Besitz.
Aber Gerechtigkeit bitt' ich von euch, des schöneren Reichthums,
Welchen die Tugend gebiert, nimmerbelastendes Gut.
Dafür dank' ich euch einst, o heilige Musen und Hermes,
Nicht mit reichem Geschenk, sondern mit frommen Gemüth.

III.

Schwere Wahl.

Poseidippos. II. 49. XVI.

Welchen Pfad des Lebens erwähl' ich mir? Hader und schlimme
Händel erfüllen den Markt; Sorgen bewohnen das Haus.

Lästige Mühen erzeugt der Ackerbau; Schrecken des Todes
Schweben dir über dem Meer; bist du begütert, so folgt
Furcht in die Fremde dir nach; des Dürftigen harret der Kummer;
Sorgen bringt es zu freyn; freyst du nicht, bist du verwaist.
Kinder erzeugen dir Noth, und kinderlos bist du verlassen;
Jugend ist ohne Verstand, Alter der Kräfte beraubt.
Wünsche denn eines von zweyn, daß du nimmer die Erde begrüßet,
Oder das Leben sogleich wieder vertauscht mit dem Tod.

IV.

Lebensbürde.

Aesopos. I. p. 76.

Leben, wie flieht man dich ohne den Tod, unsägliche Leiden
Drücken dich; weder zu fliehn, noch dich zu tragen ist leicht.

Lieblich ist, was die Natur dir verliehen hat,
Himmel und Erde,
Meer und Gestirn' und der Mond, Helios
leuchtender Glanz.
Furcht und Leiden erfüll'n das übrige. Gönnet
das Glück dir
Gutes, so wäget dafür Nemesis Böses uns zu.

V.

Schiffahrt des Lebens.

Palladas. II. 428. CIV.

Einer bedenklichen Fahrt vergleich ich das Leben der Menschen,
Viele schleudert der Sturm gegen das Felsengeklipp.
Tycha sitzt am Ruder und lenket den schwankenden Nachen,
Wie durch Fluthen des Meers gleiten durch's Leben wir hin.
Diesem wehet ein günstiger Wind, ein widriger jenem!
Ein gemeinsamer Port nimmt uns im Aides auf.

VI.

Palladas. II. 428. CIII.

Nackt betrat ich die Welt, nackt wandel' ich
unter die Erde.
Solch' ein dürftiges Loos ist es der Mühen
wohl werth?

VII.

Palladas. II. 428. CII.

Weinend kam ich zur Welt und scheide mit
Thränen von dannen;
Unter Leiden und Schmerz schwand mir das
Leben dahin.
Thränenvolles Geschlecht der Sterblichen, schwächlich verlebst du
Wenige Tag' und im Grab löst die Verwesung dich auf.

VIII.

Theognis. V. 721.—730.

Wie nur, ewiger Fürst der Himmlischen,
mag es gerecht seyn,
Daß der redliche Mann, welcher von Frevel
entfernt,
Nimmer tränkt das Gesetz, noch heilige Eide
verletzet,
Sondern Gerechtigkeit übt, doch nicht Gerech=
tes empfängt?
Wie mag fürder ein Mensch, erschauet er sol=
cherley Beyspiel,
Ehren der Götter Geschlecht? oder was füh=
let sein Herz,
Wenn er den Frevler erblickt, den Bösewicht,
welcher der Menschen,
Welcher der Himmlischen Zorn trotzigen Sin=
nes nicht scheut,
Doch von Schätzen beglückt und Herrlichkeit!
während der Edle
Ewig von Mangel gequält, trauernd sein Le=
ben verdarbt?

IX.

Theognis V. 365—390.

Zeus, ich staune dich an, Olympischer! Alle regierst du,
Ehr' und herrliche Macht schmücket dich einen allein.
Jegliches Menschen Gemüth erkennest du, jedes Gesinnung;
Und der andern Gewalt neigt sich, o König, vor dir.
Aber, Kronide, wie mag dein göttlicher Sinn den Gerechten
Und den frevelnden Mann würdigen gleichen Geschenks?
Den, der weisen Gemüths der Mäßigkeit huldigt, und jenen,
Der sich den Bösen ergiebt, sinnend auf sträfliche That?
Wo denn findet der Mensch der Himmlischen sichre Gesetze,
Oder wo zeigt sich ein Pfad, den zu betreten ihm frommt.

Ruhiger Schätze genießt der Frevelnde, aber der Fromme,
Welcher sich, heiligen Sinns, sträflicher Thaten enthält,
Und Gerechtigkeit übt, erlieget der quälenden Armuth,
Welche der Menschen Gemüth öfters zum Bösen verlenkt.
Denn die gewaltige Noth verkehret das Herz in dem Busen,
Und es duldet dann wohl Schmähliches wider Gelust,
Vom Bedürfniß besiegt, das viel Verderbliches lehret,
Selbst den, welcher es haßt, Lügen und bösen Betrug
Und verderblichen Streit. Es gleichet kein Uibel der Armuth,
Denn sie zeuget die Noth, welche des Rathes entbehrt.
Oftmahls scheinet alsdann der Treffliche schlechter in Armuth,
Und der Schlechtere scheint besser als jener zu seyn;

Denn es sinnet sein Herz nur Frevelndes, und
es entsprießet
Seinem verkehrtem Gemüth nimmer ein guter Entschluß;
Aber des andern Gemüth verfolget nicht Gutes
noch Böses,
Und der Redliche muß jenes erdulden und
dieß.

X.

Simonides. I. 145. CIV.

Keine Gabe verweilt unabänderlich unter den
Menschen.
Wahrlich, ein treffliches Wort sagte der chiische Mann:
„Wie die Blätter im Wald, so sind die Geschlechte der Menschen,"
Viele vernahmen das Wort, doch mit den
Ohren allein,

Und es stieg nicht hinab in die Brust: denn jeglichen gängelt
Hoffnung freundlichen Blicks, schwelgend in jungem Gemüth.
Strahlet einem der Menschen die liebliche Blüthe der Jugend,
Hoffet er fröhlichen Sinns viel, was die Parze versagt.
Nicht gedenkt er die Zeit des drohenden Alters, den Tod nicht,
In der Gesundheit Gefühl nicht den verzehrenden Schmerz.
Also wandeln sie hin in thörichtem Sinne, vergessend,
Wie so eilig die Zeit, eilig der Jugend Geschenk
Hinflieht. Dieß gedenkend, o Sterblicher, gönne dem Herzen,
Bis du zum Ziele gelangst, fröhlicher Tage Genuß.

XI.

Skolia. I. 158. XVIII.

Trink' und liebe mit mir, kränze dein Haupt
freue der Jugend dich;
Rase, Trauter, mit mir Rasenden, sey klug mit
dem Nüchternen.

XII.

Sardanapalos Lebensweisheit.
Choirilos. I. 185.

Nimmer vergiß, daß du stirbst. Erfreue dich,
weil du noch lebest,
An dem schwelgenden Mahl; dem Entschlummer-
ten weichet die Wollust.
Auch ich wurde zu Staub, des herrlichen Ni-
nive König.
Was ich beym Trunk und Schmauß und in üp-
piger Liebe genossen,
Das nur ist mein. Was sonst ich besaß an Schä-
tzen, verließ ich.
Solche Lehre beglückt, ihr Sterblichen, eure
Wallfahrt.

XIII.

Kürze des Lebens.

Ungenannter. III. 166. LXXXI.

Trinke, genieße der Zeit! was bringt dir der Morgen? die Zukunft?
Niemand weiß es. Wohlan, laufe nicht, mühe dich nicht!
Freue dich, liebe, genieße, du kannst es noch, denke des Todes;
Zwischen Leben und Tod liegt ein unmerklicher Punkt.
Leben ist nur ein Moment. Ergreifst du ihn, ist er der Deine;
Stirbst du, so nehmen dein Gut andre, nichts bleibet dir selbst.

XIV

Der Geizige.

Antiphanes. II. 204. III.

Wer sich der Flöten nicht freut, der Laute nicht, oder des frohen,
Rundgesangs; wer dich verschmäht, Bakchos nektarisches Naß;

Wer statt Salben und Kranz und fröhlichen Mahlen und Mädchen
Immer den wachsenden Zins ängstlich berechnet und zählt,
Wahrlich, der dünket mich todt! Ich gehe den nüchternen Leichnam,
Welcher für andre nur spart, darbet und hungert, vorbey.

XV.

Antiphanes. II. 205. IV.

Rechnest du, Armer? — Es eilet die Zeit und führet allmählich
So das Alter herbey, wie es die Zinsen vermehrt.
Dann ereilt dich der Tod, und ohne die Scheitel zu kränzen,
Ohne Salben und Wein, ohne der Liebe Genuß

Stirbst du dahin, und verläßt ein großes und
glänzendes Erbtheil,
Während ein Obolos dich über den Acheron
führt.

XVII.

Anakreon. I. 119. LXXXIV.

Fern sey, welcher beym Mahl und schäumen=
den Becher Lyaiens
Thränen erregenden Krieg hadernder Men=
schen erzählt.
Dessen erfreut sich mein Herz, der Kypriens
Gaben und Amors
Und der Musen Geschenk mischend, der Freu=
de gedenkt.

XVII.

Marcus Argentarius. II, 270. xix.

Fünf Fuß Erde bedeckst du im Tod; dann
rühret die Freude
Deinen Busen nicht mehr, oder die Sonne
dein Aug.
Leere denn jetzt den Pokal des Bromios fröhli-
chen Herzens,
Kinkios, und dir im Arm ruhe das reizende
Weib.
Aber trachtest du nur nach der Weisheit, o so
vergiß nicht,
Daß auch Chrysipp und Kleanth Aides Reich
nicht entflohn.

XVIII.

Festfeyer.

Nikainetos aus Samos. I. 416. III.

Nicht im Kerker der Stadt, Philotherios, unter den Bäumen,
Lispelnd von Zephyros Hauch, laß uns die Feyer begehn.
Mir genügt es am Boden zu ruhn, statt weichlichen Lagers;
Nah wächst, tauglich zur Streu, heimischer Promalos auf,
Und die Weide, der Schmuck der Karier. Bringet den Wein uns,
Bringet die Leyer herbey, freundlicher Musen Geschenk.
Daß wir beym fröhlichen Schmauß die herrliche Gattin Kronion's,
Dieses samischen Land's Königin feyernd erhöhn.

XIX.

Philodemos. II. 89. XXII.

Nicht nach Veilchen zum köstlichen Kranz und theuern Guitarren,
Nicht nach Assyriens Duft oder nach chiischen Wein,
Lüstet mich. Theu're Hetären begehr' ich nicht, oder des Komos
Muthwill. Ferne von mir, was nur den Rasenden freut!
Mit Narkissen bekränzt die Schläfe mir; lasset die Pfeife
Tönen; mit Krokos nur salbet die Glieder mir ein.
Und benetzt mir die Brust mit mitylenäischen Weinmost,
Führet ein Mädchen zuletzt aus den Spelunken mir zu.

XX.

Makedonios. III. 116. xxr.

Die ihr, Freunde, die Orgien liebt des fröh-
lichen Bakchos,
Scheuchet! des Weines gedenk, Sorgen der
Armuth hinweg!
Dieser Krater, er sey mein Pokal; es schäume
die Kelter
Statt des Fasses, ein Quell lachender Freu-
de, bey uns.
Muth erfüllet die Brust dem Trinkenden; Söh-
ne Kanastra's,
Voll von Bromios Kraft fordr' ich zum Kampf
euch heraus.
Nicht erbeb' ich dem zürnenden Meer, noch Ju-
piters Blitzen;
Unter Dionysos Schild waffnet mich sichres
Vertraun.

XXI.

Wein und Dichtkunst.

Nikainetos. I. 417. IV.

„Wein ist ein feuriges Roß dem fröhlichen
Priester der Musen!
Nichts Weises traun! erschafft des Wassertrin-
kers Sinn.“
Also, Dionysos, sprach Kratinos, düftend nach
Weinmost,
Nicht Eines Schlauchs — denn ganze Fässer
leert er aus!
Zahlreich blühten die Kränze dem Trefflichen!
Gelbliche Beere
Des Epheu's schmückten ihm, wie, Bak-
chos, dir, die Stirn.

XXII.

An die Flasche.

Posseidippos. II. 48. XI.

Spende, kekropische Flasche, die reichlichen
Gaben Lyäens;
Spende sie! schäumendes Naß netze den fröh-
lichen Schmauß!

Schweig', o stoischer Schwan, o Zenon! Muse Kleanthens,
Schweige heut! Amor allein werde den Trunkenen gehört.

XXIII.

Kürze der Freude.

Ungenannter. III. 159. XXXIX.

Wenige Tage nur währt die Rosenzeit; sind sie verschwunden,
Siehst du die Rose nicht mehr, sondern die Dornen allein.

XXIV.

Palladas. II. 412: XXIV.

Reiche mir Wein! das Gewölk der Traurigkeit scheuche Lyaios,
Und entzünde die Gluth in der erkälteten Brust.

XXV.

Theognis. V. 857—864.

Freue, mein Herz, dich der Zeit! Bald werden hier andre der Menschen
Leben, während mich selbst Dunkel des Grabes umhüllt.
Trinke des Weins, den mir Taygetos heilige Gipfel
Aus den Reben gezeugt, welche Theotimos einst
An der Lehne des Bergs, der Freund der Götter gepflanzt hat,
Von den Platanengebüsch leitend den kühligen Bach.

Wenn du dessen geneußt, verscheuchst du die quälenden Sorgen,
Und im fröhlichen Rausch schwingst du dich leichter empor.

XXVI.

Theognis, V. 951—956.

Keiner, welchen die Nacht des Erebos, welchen die Erde
Einhüllt, wenn er das Haus Persephoneiens betrat,
Freuet sich weder der Flöte Getön noch fröhlicher Laute,
Noch aus goldnem Pokal trinkt er Lyaiens Geschenk.
Darum folg' ich des Herzens Gelust, so lange mein Knie noch
Ohne zu wanken sich hebt, ohne zu zittern mein Haupt.

Anmerkungen.

Fünftes Buch.

IV. Kenntliche Mahle des Brands. Nach Platon's, wahrscheinlich von Pythagoräern entlehnter, Vorstellung lassen die Leidenschaften Narben und Striemen in der Seele zurück. Auf dieses Bild ist folgende Scene in der Uiberfahrt des Lukianos (III. Th. 205. S.) gebaut. Ein Kyniker ist vor Rhadamanthus Thron gebracht worden; kein Ankläger tritt gegen ihn auf:

Rhad. Niemand tritt auf; aber das ist nicht genug. Ziehe dich aus, damit ich nach den Narben sehen kann.

Kyn. Wo soll ich denn Narben haben?

Rhad. Jedes Böse, was ihr im Leben thut, läßt geheime Wunden und Narben in der Seele zurück.

Kyn. Sieh, hier steh' ich nackt vor dir; suche nach, ob du solche Narben, wie du es nennst, an mir findest.

Rhad. Er ist größtentheils rein, außer hier drey oder vier sehr schwache und kaum sichtbare Narben. Aber was ist das? Ich sehe hier Spuren und Zeichen von Brandmahlen, die aber wie ausgewischt, oder vielmehr ausgeschnitten sind. Wie geht das zu, oder wie bist du wieder so rein geworden?

Kyn. Dieß will ich dir sagen. Ich war ehemahls schlecht und nichtswürdig aus Mangel an Unterricht; und hatte dadurch viele Narben bekommen; als ich aber anfing zu philosophiren, wusch ich die Flecken allmählich aus meiner Seele u. s. w.

Auch der Verfasser einer anakreontischen Ode (Anakr. LV.) spricht dieser Vorstellung gemäß:

Es trägt das Roß am Buche
Ein aufgebranntes Zeichen;
An der Tiara kenntlich
Sind Parthiens Bewohner;
Auch bey dem ersten Blicke
Erkenn' ich Amor's Priester.
Denn eine zarte Narbe
Bezeichnet ihre Seele.

V. Zum stürmischen Meer. λιμὲν ἄξενος, nicht λιμένα ξένον. eigentlich in die stürmische, unwirthbare Bucht, die dem Schiffe keine Sicherheit gewährt.

IX.

IX. Psyche. Man kennt das anmuthige Spiel, welches die Einbildungskraft der alten Dichter und Künstler mit der Idee der geflügelten Seele und ihrer Verhältnisse zum Eros getrieben hat, wenigstens aus der Fabel der Psyche beym Appulejus. Die mannigfaltigen Vorstellungen alter Kunstwerke, auf denen sie mit Amor oder Venus erscheint, zählt Herr Manso in den Versuchen über einige Gegenstände der Mythologie S. 345. f. auf.

X. Eilend und zögernd zugleich. αὐτομάτοις δ' ἄκων ποσσὶ ταχὺς φέρομαι nach Herrn Huschkens zuverläßiger Verbesserung statt αὐτόματος.

XIV. Paphia, kümmert's dich nicht. οὐκ ἀλέγεις, Παφίη. statt οὐ λαλέεις.

XV. Daphnis, ein Sohn des Hermes, reich an Heerden und ein trefflicher Flötenspieler, und deßhalb in der Sprache der alten Welt, ein Liebling des Pan. Die gewöhnliche Tradition setzte ihn gewöhnlich nach Sikelien, nach unserm Epigramm scheint er in Peloponnesos einheimisch zu seyn. Sein Tod, die Folge der Liebe, wovon das Alterthum mannigfaltiges erzählt, ist in der ersten Idylle Theokrits verherrlicht worden, dessen Fußtapfen Virgil in seiner fünften Ekloge folgt. Bey jenem wird seine Verbindung

mit Pan angedeutet, indem er sterbend den Gott herbeyruft und ihm seine Syrinx weiht:

O Pan, ob du verweilst auf Lykains weitem Gebirge,
Oder durchwandelst die Höhn des Mainalos, komme zu dieser
Insel, o Pan! und verlaß dein Helika, und das erhabne
Grab des Lykaoniden, dem selbst die Seeligen staunen.
Komm, o König, empfang die treffliche Flöte, voll süßer
Töne, mit bindendem Wachse gefügt, an die Lippe sich schmiegend.
Denn mich raffet hinab zum Aides feindliche Liebe.

I. Idylle V. 123.

Die Wunder von Daphnis Gesang preist und schildert ein lateinischer Dichter, indem er seine Farben aus Orpheus Geschichte entlehnt, auf folgende Weise:

sikelische Musen
Liebten den Daphnis, und ihn begabete Phöbus Apollo
Hold mit kastalischem Rohr, und gebot den weidenden Heerden,

Wenn im Grase gestreckt er flötete, über die Wiesen,
Uiber die Flur zu enteilen zu ihm, und schweigte die Ströme.
Wenn er, entlockend ein Lied dem siebentönigen Schilfrohr,
Freude den Wäldern gebar, ergoß zu derselbigen Stunde
Nimmer über das Meer den gewohnten Gesang die Sirene;
Scyllas Hunde verstummten darob; die schwarze Charybdis
Weilete, und der Kyklops belauscht' ihn freudig an Felssitz.

Silius Italikus. V. 466. f.

Malea. Der Nahme eines bekannten Vorgebirges des Peloponnesos; hier vielleicht ein Ort in Arkadien, wo auch Psophis lag, dessen Gebirge hier verstanden werden müssen.

XX. Eherne Mauern, in denen Akrisios, durch ein Orakel vor einem künftigen Enkel gewarnt, seine Tochter Danae eingeschlossen hatte.

XXI. Lampe, sie schwur es bey dir. Vergl. Nro. LXIII. und LXIV.

XXII. Einem Endymion gleich. Der Schlaf dieses Hirten auf dem Latmos ist berühmt, aber

die Ursachen desselben werden verschiedentlich erzählt. Nach einigen war er ein von den Göttern erbetnes Glück, nach andern eine ihm zugesandte Strafe. Es zeigen sich hier die verschiedenen Ansichten der Dichter, die seine Geschichte besungen haben. Auch die Fabel von Luna's Liebe, die den Schlafenden beglückte, ist nur ein anmuthiges Spiel dichterischer Einbildungskraft, nicht aber Hülle eines historischen Umstandes.

XXIII. Schärfre Geschosse. ὀξύτερον τούτων εἴγ' ἔτι. statt ἐξ ὑμέων τούτων εἴκετι, welches die entstellte Lesart der vatikanischen Handschrift ist.

XXIX. Die die Trauben erfreun. ἀλλὰ μεθυσπαργῶντας ὅσοι μὴ φεύγετε ῥᾶγας statt der verderbten Lesart des Manuscripts: ἀλλὰ πόθου ὀργῶντας ὅσοι μὴ φλέγετ' ἐρασταί.

XXXII. Welches Kreusen verzehrt, die Tochter des Kreon, des Königs von Korinth, die Braut des Jason. Unter den verderblichen Geschenken, welche ihr Medea sandte, um sich an ihr zu rächen, war ein mit geheimen zauberischen Flammen erfüllter Kranz. Als sich Kreusa mit demselben schmückte, entquollen ihm Ströme von Feuer und verzehrten sie. Euripides Medea V. 1186.

XL. Paphia lösete sich den reitzenden Gür-

tel vom Busen, jenen wunderbaren Kestos, mit dem die homerische Phantasie sie geschmückt hat. Als Here von ihr den Zauber der Lieb' und Sehnsucht begehrt, welcher alle Herzen der Götter und Menschen bezähmt, löst sie

vom Busen den wunderköstlichen Gürtel,
Buntgestickt: dort waren die Zaubereitze versammelt;
Dort war schmachtende Lieb' und Sehnsucht, dort das Getändel,
Auch die schmeichelnde Bitte, die selbst den Weisen bethöret.

Ilias XIV. 214. Voss. Uibers.

XLVII. Hob die Grazie selbst. Die Göttin der Anmuth und des Liebreitzes gab schon die homerische Poesie dem Gotte der Künste zu. Sie wohnt in seiner Werkstatt zu Lemnos. Als Thetis ihrem Sohne Waffen vom Hefaistos zu erbitten geht, findet sie ihn mit wunderbaren und herrlichen Werken beschäftigt:

Während er solches erschuf mit kundigem Geist der Erfindung,
Siehe, da kam ihm nahe die silberfüßige Thetis.

Diese sah vorwandelnd die fein umschleyerte Charis,
Schön und hold, die Gattin des hinkenden Feuerbeherrschers.

Ilias XVIII. V. 380. Voss. Übers.

XLIX. Daß sie dem Strafblatt. Nach der Vorstellung des Alterthums hielt Zeus über die Thaten der Menschen ein Buch. Diese zu erfahren, sandte er, wie Arkturos im Rudens des Plautus verräth (Prolog. V. 9. ff.), die Gestirne auf die Erde herab:

Der Herr der Götter und der Menschen, Jupiter,
Hat uns, den einen hier, den andern dort vertheilt,
Daß wir der Menschen Sitten, Thun und Frömmigkeit
Und Treu' erkennen, und er jeden nach Verdienst
Belohnen möge; auch wer falsche Eide schwört,
Und vor Gericht durch falsches Zeugniß fremdes Gut
Erbeutet, dieser aller Nahmen bringen wir
Verzeichnet ihm hinauf, und Jupiter erfährt
Alltäglich, wer hienieden Unglück schafft.

Gegen diesen Glauben sprach in einem der verlornen Trauerspiele des Euripides die philosophirende Melanippe:

> Ihr wähnt, beflügelt stiegen zum Olymp
> Der Menschen Sünden auf, und würden dort
> Von einem in das Buch des Jupiter
> Verzeichnet, und er läse jegliches
> Und richte dann. Traun, schriebe Jupiter,
> So wie ihr wähnt, der Menschen Unrecht auf,
> Es wäre selbst des Himmels Raum zu klein,
> Und sie zu lesen blieb ihm keine Zeit,
> Noch sie zu richten.

Beym Stobäus Eclog. phys. S. 121. Grot. Ausg.

L. Auf latmischen Höhn hast du die Liebe gelernt. Latmos, ein Berg in Karien, auf den sich Luna herabließ, den schlafenden Endymion zu küssen. S. zu XXII.

LIV. Also lohnest du mir. ἅδε φίλα θρεπτῆρι χάρις: nach Herrn Huschkens Verbesserung, statt ἅδε φίλα θρέπτειρα χ.

LV. Dein Blut färbe des Gottes Altar. αἱμάξας βωμὸν, ὅν ὡμοσάμην statt ἀλλ' ἕξεις. wofür er aber auch, nach des eben erwähnten

Kritikers Meinung, ἀλλ' ἕξεις geheißen haben kann.

LVI. Da Zeus Alkmenen umarmte. Als Zeus die Gemahlin des Amphitryo liebte, vereinte er drey Tage in eine einzige lange Nacht, die dem Alkiden ihr Daseyn gab. Der Morgenstern und die Sonne kehrten also auf Jupiters Gebot auf ihrer Bahn zurück.

LXI. Amme meiner Geliebten. φίλης θρέπτειρα- statt φίλη θρ. Die Ammen oder Erzieherinnen der alten Welt waren die Duennen ihrer Pflegebefohlnen bis zur Heirath; und auch dann gingen sie oft mit in das Haus des Mannes über, wo sie sich nicht selten aus strengen Aufseherinnen in gefällige Vertrauten und Gehülfinnen ihres vormahligen Pflegekindes verwandelten.

LXIV. Dreymahl hast du geniеßt. Das knisternde Funkensprühen der Lampen wurde, wie das Niesen der Menschen, für vorbedeutend gehalten. Man goß dann Wein in die Flamme, gleichsam opfernd, wie einer göttlichen Natur. Diesen Glauben und diese Sitte berührt Ovid in dem Briefe der Hero. Nachdem diese für die Rettung ihres Geliebten zum Neptun Gebethe gethan, wird sie durch die nießende Lampe, als durch ein günstiges Zeichen erfreut:

Sieh, da nießet das Licht; — denn ich schreibe
beym Scheine der Lampe, —
Wiederum nießt es, und spricht günstige
Zeichen uns.
Und die Amme beträuft mit Weine die glück-
liche Flamme;
Morgen erfreut uns ein Gast, sagt sie,
und trinket dann selbst.

Heroid. XIX. V. 131. ff.

LXXV. Klagt sie der Lampe von euch. λύχνα πύλλ' ἀποδυρομένην oder ἀποκλαιομένην statt ἀποδαιομένην.

LXXXI. Wer und woher der Männer. Eine homerische Formel, mit der man Fremde anzureden pflegte. In der Folge wurde sie oft als Ausdruck der Verachtung gebraucht.

LXXXII. Als ihn die Nymphe bethört. Die Liebe des Polyphemos zu der Nymphe Galatea ist eine berühmte Dichtung sikelischer Sänger, die sich durch den belustigenden Kontrast zarter Neigung mit angeborner Rohigkeit, Wildheit und Mißgestalt von selbst empfiehlt. Zwey berühmten Idyllen Theokrits liegt diese Dichtung zum Grunde, welche ihren Ruhm wahrscheinlich dem Kyklopen des Dichters Philoxenos verdankt. Die Arzney, deren hier Kal-

kimachos erwöhnt, ist der Gesang, welchen der Kyklope seiner wahnsinnigen Liebe entgegensetzte, wie Theokritos uns lehrt:

Kein Heilmittel erwuchs, o Nikias, gegen die Liebe,
Keines auf Wunden zu streun, so dünkt es mich, oder zu streichen,
Ausser die Musen allein. Sanft ist das Mittel und lieblich,
Und es bietet sich auch den Sterblichen, aber nicht mühlos.
Also genas der Liebe Sikelias alter Kyklope
Polyphemos vordem, als Galateen er liebte.

Sechstes Buch.

I. Cinnober, eigentlich Fukus, eine Schminke, die aus einem Moose (Lichen roccella) verfertigt wurde.

IV. Honig und Wachs. Beydes gehörte zu den kosmetischen Mitteln des Alterthums. Nachdem Ovid in seinem Gedichte über die Kosmetik die verschiedenen Ingredienzien zu einer Seife genannt hat, mit der, wenn der Schlaf

die zierlichen Glieder entfesselt,
Du der strahlenden Haut glänzende Schönheit verleihst.

nennt er auch den Honig:

Dieß vereinest du leicht und streichest es leichter der Haut auf,
Wenn du aus gelblichen Wachs attischen Honig ihm fügst.

Medic. Fac. V. 81. f.

Des Wachses erwähnt er in der Kunst zu lieben, (III. B. 199. V.) wo er die mannigfaltigen Mittel, der Schönheit aufzuhelfen, Erwähnung thut;

Glanz der Haut zu verleihn, versteht ihr mit Wachs sie zu glätten;
Die nicht wirkliches Blut röthet, erröthet durch Kunst.

Falsche Locken und eingesetzte Zähne waren etwas sehr gemeines. Beydes verbindet Martial (XII. 22.):

Deine Zähne, dein Haar, o Lälia, hast du gekaufet.
Aber wie steht's mit dem Aug, Lälia? — Kauft man auch das?

VIII. Mich üben. Unter den mannigfaltigen Gegenständen des Wetteifers in Griechenland war auch die Stärke der Stimme, für welche den Herolden ein Preis zu Olympia ausgesetzt war. Es ist wahrscheinlich, daß diese, so gut wie andere Athleten, Uibungen anstellten. Warum sie diese des Nachts vornahmen, kann man leicht erklären, wenn man bedenkt, daß es ihnen darauf ankommen mußte, die Wirkung ihrer Stimme, wenn sie ungestört erschallte, kennen zu lernen; noch leichter, warum sie dazu das freye Feld wählten.

XI. Eurysteus, der Sohn des Sthenelos, ein Enkel des Perseus, bekam durch Junos List die Herrschaft über seinen Stamm, und legte dem Herkules, als Werkzeug der feindseligen Göttin, die bekannten Arbeiten auf. Unter diesen war bekanntlich auch die Reise in die Unterwelt, um dort den Kerberos zu entführen.

XIII. Amulete hing man gegen die Einwirkungen feindseliger Dämonen an. Gegen die unglückliche Erscheinung des Arztes Hermogenes aber hatten sie dem armen Diophantos nichts geholfen. Auf eine ähnliche Weise scherzt Martialis VI. 53.):

Gestern noch war er im Bade mit uns, und speiste zu Abend
Heiter und wohl; und heut früh fand man Andragoras todt.
Fragst du, Faustinus, was ihn der Erde so plötzlich entrafft hat?
Träumend hat er den Arzt Hermokratander gesehn.

XIV. Isis und ihr Sohn Harpokrates werden zu den Heilbringenden, die Gesundheit schützenden Göttern gerechnet; zürnend strafen sie mit Krankhei. und vornämlich durch Beraubung der Augen. So läßt Juvenal von ihr den meineidigen Räuber sagen:

Isis möge mich dann nach ihrem Gefallen behandeln;
Mag sie die Augen mir auch berühren mit zürnenden Sistrum,
Wenn ich nur, sey es auch blind, die verleugnete Summe behalte

Sat. XIII. V. 93.

XV. Der Unterricht in der Grammatik, die, verbunden mit der Rhetorik, alles in sich begriff, was wir unter Schulwissenschaften verstehn, fing bey den Griechen gemeiniglich mit der Lektüre des Homer an, welchen der Lehrer vorlas und

erklärte. Daher die Anfangsworte der Iliade, gleichsam der Refrain der Grammatiker, bisweilen zur Bezeichnung dieser Wissenschaft selbst dienen. S. Nr. XIX.

XIX. Denn du erfüllest das Land. Der Verfasser spielt auf eine bekannte Stelle in dem Eingange der Phainomena des Aratos an:

es erfüllt Zeus jegliche Wege,
Jegliche Märkte des Menschengeschlechts, er erfüllet den Pontos,
Und die Häfen des Meers.

XXI. Mit Othryades. S. die Anmerk. zum II. B. X. Die Großthaten der alten Zeiten waren einer der gemeinsten Tummelplätze der Redner und Sophisten geworden. Daher legt Lukianos in einer Schrift, welche die Kunst lehrt, in wenigen Tagen ein vollendeter Redner zu werden, seinem Rhetor folgende Vorschrift in den Mund: „Wenn du zu Athen von einem Ehebrecher sprichst, so erzähle, was bey den Indern und in Ekbatana geschah. Vor allem aber erwähnt Marathon und den Kynegeiros, denn ohne diese kann es nicht gehn; immer laß Schiffe den Athos befahren, Truppen den Hellespont betreten, die Sonne mit den Pfeilen der Perser bedecken, den Xerxes entfliehn, den Leoni-

das Staunen erregen, die Inschrift des Othryades lesen, und die Nahmen von Salamis und Artemisium und Plataia oft und gedrängt erschallen." Uiber einen Redner, bey dem solcher Unterricht gefruchtet hatte, scherzt Martialis (VI. 19.);

Keinen Meuchelmord, Gift und Todschlag, sondern
Nur drey Ziegen betrifft, o Freund, die Klage.
Diese, sag' ich, entwandte mir der Nachbar;
Und es lieget uns ob, dieß zu erhärten.
Du erzählest des Mithridates Kriege,
Cannä, Marius, Mucius und Sulla,
Laut, mit schallender Stimm' und großem Gesten.
Jetzo, Posthumus, sprich von meinen Ziegen.

XXIX. Die hesperischen Gärten sind hier wahrscheinlich die Gärten des Kaisers, den die Schmeichlersprache jener Zeiten Jupiter nannte. Die Aepfel von strahlendem Golde, welche Meniskos entwendet hatte, waren, nach Herrn Lenzens Muthmassung, wirkliche goldne Aepfel, die eine Bildsäule des Herkules in jenen Gärten in der Hand haben mochte.

XXXVIII. Hüllest dich in Socken. πιλο-

φορεῖν τ' οἶδας, statt ὁπλοφορεῖν. Weiche Fußsocken trugen nur die Kranken und Weichlinge. Was hier von der Pflege des Podagra gesagt wird, sagt Martialis (XII. 17.), ähnlich scherzend, von dem langwierigen Fieber eines reichen Römers:

Immer klagst du und stöhnst und wunderst dich, daß nach so vielen
Tagen das Fieber dich nicht, reicher Lentinus, verläßt.
Mit dir badet es sich, wird mit dir in Sänften getragen,
Schmaußet Makrelen bey dir, Champignons, Austern und Wild.
Oft berauschet es sich in Setinerwein, oft in Falerner,
Und mit Eis erfrischt trinket es Cäcuber nur.
Ruht dann sanft umflossen von Rosengeduft und Amomos,
Und auf purpurnem Bett wiegt es in Flaumen sich ein,
Da nun das Fieber bey dir so bequem und köstlich gepflegt wird,
Meinst du, Lentinus, es soll lieber zum Demea ziehn?

Sie-

Siebentes Buch.

I. Sohn der Nymphen. Den Nymphengebornen nennt ihn auch Telestes beym Athenäos XIV. S. 616. F. Den Nahmen seiner Mutter erwähnt das Alterthum nicht; als seinen Vater nennt man den Olympos oder Hyagnis. Er fand die Flöten, welche Athene weggeworfen hatte, und setzte sie der Cither Apollens gleich. Die Geschichte des Wettstreits und seines unglücklichen Erfolgs ist bekannt. Hier wird der letztere durch die unzerbrechlichen Fesseln angedeutet. Die gewöhnliche Vorstellung des ungeschickten, aber dreisten Künstlers, die man mit dem Nahmen des Marsyas zu verbinden pflegt, findet sich in diesem Epigramme nicht; die Flöte hätte sich wohl mit der Leyer messen können; aber Marsyas unterlag der höhern Natur seines Gegners, und bewieß durch sein Unglück, daß Menschen nicht mit Göttern streiten sollen.

II. Also hänget dein Leib. Die Phrygier erzählten, Apollo habe als Sieger dem Marsyas die Haut abziehen lassen, ja, sie wurde in einer phrygischen Stadt Kelänä gezeigt. Herodotos VII. 26. Nach Xenophon hing sie daselbst in der Höhle, aus welcher die Quellen des Flusses Marsyas hervorströmten. (Anabas I. 2. 8.) nach Agathias (IV. B. S. 128.) an einem Baume, ein Spiel der Winde. Uiber die Satyrgestalt des Marsyas s. Böttiger im Att. Museum I. B II. Heft. S. 354.

V. Phalerus, der Sohn des Alkon, eines Atheniensers, einer der Begleiter des Jason auf der Reise nach Kolchis, trug auf seinem Schilde die Geschichte seiner wunderbaren Rettung

stürzend vom ledigen Baumstamm
Schlingt mit flammenden Rücken die Schlange
sich dreymahl und viermahl
Um den Knaben; von fern spannt bebend der
Vater die Sehne.

Valerius Flakkus. I. 398.

Banger Sorge befreyt. παυσάμενος δὲ φόβοιο, nach Wakefields Verbesserung, statt φόνοιο.

VI. Die Geschichte der Verwandlung des Tiresias wird von andern anders erzählt. Die

wiederholte Berührung von Schlangen, die sich auf einen Scheideweg paarten, machte den Jüngling zum Weibe, das Weib wiederum zum Mann. — Mitra und Chlamys als unterscheidende Zeichen beyder Geschlechter. Jenes ist die weibliche Kopfbinde, dieses ein kurzer Mantel, den man im Kriege und bey militärischen Verrichtungen trug. — Chalkis, nach Bruncks Lesart, statt χαλκῆς, muß, wenn sie richtig ist, für den Nahmen eines Mädchens genommen werden.

VII. Die Geschichte der Polyxena ist aus Euripides Hekuba bekannt. Als die Griechen die Ufer von Troja verließen, erschien der Schatten Achills auf seinem Grabe und forderte einen Antheil der Beute. Kalchas bestimmte ihm die Polyxena, welche Neoptolemos auf dem Grabhügel seines Vaters opferte. — Des Kysseus Tochter. Hekuba.

VIII. Hermiona; eine Stadt in Argolis, berühmt durch einen Tempel der Ceres Chthonia, in welchem jährlich ein Fest mit feyerlichen Aufzügen begangen wurde. Einen Theil derselben machten Rinder aus, die man bis an den Tempel gebunden trieb, und dann entfesselt hinein ließ, um von einigen bejahrten Priesterinnen geschlachtet zu werden. Man erzählt, daß hier

die unbändigsten Rinder ohne Widerstand zum Altare folgten. Pausanias II. 35. Aelian, Gesch. den Thiere XI. 4.

X. Die Göttinnen. Demeter und Persephone.

XII. Den Göttern, den Dioskuren oder den samothrakischen Kabiren. S. zum IV. B. LXXVII.

XV. Dike. Die Göttin der Gerechtigkeit.

XVI. Phoibus — Artemis, beyde werden hier in Beziehung auf die Geschichte der Niobe erwähnt. — Den Kreisenden, ἡ μὲν θηλυτέρων ὠδῖνας ἔλυσε. statt ἡ μὴν ἔλυσεν ἐμῶν ὠδῖνα μολοῦςα. Artemis stand als Eileithyia den Töchtern bey; Phoibos wendete als Gott der Arzneykunde von den Söhnen Krankheit ab.

XIX. Zum Andenken der aktischen Schlacht weihte August dem in jener Gegend verehrten Apoll (S. zum IV. B. LXI. S. 262.) Schiffe mancherley Art von der Beute des Siegs. Es war gewöhnlich, die Rostra der Galeeren als Tropäen aufzustellen. S. Dio Cassius LI. S. 632. und die Ausleger z. Strabo B. VII. S. 500. A. welcher erzählt, daß diese Tropäen Augusts vom Feuer verzehrt worden.

XX. Sich durch Netze, mit denen man sich umspannte, gegen den Stachel der Mücken zu

schützen, war ein alter Gebrauch der Aegypter, den das Bedürfniß sie lehrte. In ältern Zeiten verrichteten die gewöhnlichsten Fischnetze diesen Dienst, mit denen man nur des Nachts das Lager umzog. Herodot. II. S. 146. Späterhin brauchte man besondre zarte Gewebe, die zu jeder Tageszeit aufgespannt wurden. Mit Unwillen erblickte Horaz selbst unter den Geräthschaften der Soldaten solche Mückennetze (Conopea) Epod. IX. 11.

Und ach! — Die Nachwelt wird es leugnen! — Roms Soldat
Trägt, unterthan des Weibs Gebot,
Die Waffen und des Walls Gestöck', und duldet es
Verschnitter Sklaven Knecht zu seyn?
Und zwischen Kriegesfahnen schaut die Sonn' o Schmach!
Ein weibisch Mückennetz gespannt!

Und auch Properz sieht mit innrer Empörung, daß des Kanopus Buhlerin es wagt

— Die römische Tuba mit klapperndem Sistrum zu schrecken?
Und mit den Rudern des Schelgs unsern Liburnen zu drohn?

Aufzustecken tarpejischem Felsen ihr häßliches Flohnetz.

III. El. IX. 41. Knebls Uibers.

XXII. Simonides sagte diese Verse, als bey einem Gastmahle in glühender Hitze des Sommers die Gäste den Wein mit Schnee vermischten. — verscharrt. ἐθάφθη. nach Porsons Verbesserung statt ἐκάμφθη.

XXIV. Von der Erfindung der Wassermühle, welche dieses Epigramm preist, deren Epoche aber nicht genau bekannt ist, bediente man sich der Handmühlen, die auch durch jene nicht ausser Gebrauch gesetzt wurden. Unser Epigramm gehört, nach der Vatik. Handschrift, dem sidonischen Antipater, welcher um das J. der St. 658. geblüht hat.

XXIX. Pandions Tochter, die zur Schwalbe gewordne Prokne.

XXXII. Wie der Thetis Sohn. Wie Pyrrhos, welcher auch Neoptolemos heißt, den zürnenden Schatten seines Vaters Achilleus durch das Blut der Polyxena versöhnte. S. zu Nr. VII. S. 120.

XXXIV. Der Meer-Polyp gehört unter die Mollusken, oder nackten Würmer mit Gliedern. Er ist mit acht Armen gerüstet, mit denen er seine Beute ergreift, und auf denen er sich

fortbewegt. Die Alten erzählen wunderbare Geschichten von seiner Größe und Raubsucht. S. Aelian. Geschichte der Thiere. XIII. 7. Plinius Naturgesch. IX. 48. — Noch glich er den Fels an Farbe nicht. Man glaubte, der Polyp nähme die Farbe der Steine an, an die er sich ansaugt, um ungesehn seiner Beute nachzustreben. Daher giebt Theognis (V. 213. ff.) und viele nach ihm für den Umgang mit Freunden den Rath, sich leicht beweglich und dem Polypen gleich, jedem anzuschmiegen:

Kyrnos, kehre nach jeglichem Freund die wandelnde Sitte,
Und wie jedes Natur, also bequeme dich ihm;
Eigne des Polypus Wesen dir an, der immer dem Felsen,
Den er zum Sitze sich wählt, ähnlich an Farbe erscheint.

XXXV. Der flüchtige Hase. πτωκὶ ταχυσκάρθμῳ statt ταχυσχοίνῳ

XXXVI. Sey mir, o Kaiser, gegrüßt. Man lese lieber, um die Wiederholung desselben Wortes zu vermeiden:

Sey mir, Gebieter, gegrüßt.

oder:

Göttlicher, sey mir gegrüßt.

wenn δαίμονι die richtige Lesart ist, die ich aber lieber mit δέσποτα vertauschen möchte. — Dem Sohn Kalliopens, dem Orpheus.

XXXVII. Zu begießen dein Haupt. Beym Opfer des Bakchos, welchem der Bock, als ein dem Weinstock schädliches Thier, geopfert wird. Nachdem Ovid die Bestrafung des Schweines erzählt hat, setzt er mit Rücksicht auf unser Epigramm hinzu:

o hätte dich solcher
Straf' Exempel, o Bock, Reben zu schonen gelehrt!
Als du mit gierigem Zahn die Ranken benagtest am Weinstock,
Sah's wohl einer und sprach, lüftend den bittern Verdruß:
Nag' ihn nur immer, o Bock! doch wird er des Weines nicht mangeln,
Wenn am Altare du stehst, dir zu begiessen das Haupt.
Also geschah's; zum Ersatz empfängst du den Frevler, o Bakchos,
Und des Feindes Gehörn wird mit dem Weine benetzt,

Ovids Fasten I. V. 355. ff.

XL. Des Hippios, des Poseidons, des Schöpfers der Pferde,

dem die Erde das erste
Brausende Roß hinströmt', erschüttert vom mächtigen Dreyzack.

Virgils Landb. I 12. Voss. Uibers.

XLIII. Den von Thrakien. Wegen des thrakischen Tereus, des Urhebers ihres Unglücks.

XLIV. Leicht ward jetzo das Wild. Aehnliches erzählt Virgil als Folge eines heftigen Schneegestöbers:

es stehn umhäuft vom Gestöber
Großbeleibte Stier', und die drängende Rudel der Hirsche
Staunt der befremdenden Last, da kaum ihr Zackengeweih ragt.
Auch kein angetriebener Hund, kein schwebendes Jagdnetz
Scheucht das Wild, noch der Schreck der purpurfarbnen Federn,
Sondern, weil es umsonst mit der Brust den umschanzenden Schneeberg
Stößt, kann jene mit mordenden Stahl, und in kläglichem Angstgeschrey
Blutet es hin, bis jauchzend die fröhliche Schaar es zurückträgt.

Land bau III, 368. Voss. Uibers.

XLVI. Darum haben, o Zeus, vielleicht o Pan, nach Schneiders Vermuthung.

XLVII. Prokne, die du den Knaben erwürgt. Prokne ermordete, um Philomelens Mißhandlungen an Tereus, ihrem Gemahl; zu rächen, ihren Sohn Itylos, und setzte ihn seinem Vater bey der Mahlzeit vor. Dieser verlangt nach dem Sohne und Philomele, jetzt dem Tereus nach seiner Frevelthat zum erstenmahl wieder erscheinend, wirft ihm das blutige Haupt des Itylos vor.

L. Der Schiffenden Kunst. ἔργα γὰρ εἰρεσίης δεδιδάγμεθα statt εἰρήνης.

LII. Ehrend die Werke des Thiers. Aus Achtung gegen seine ihm vordem geleisteten Dienste und sein nützliches Geschäft, das bey mehrern Völkern die Ermordung eines Pflugstiers zum Verbrechen machte.

LIV. Aietos, der Aar, Nahme eines Rennpferdes, die schon im Alterthum mit bedeutenden Nahmen belegt zu werden pflegten. — Heiliger Bänder. Mit Bändern und Blumen umwand und warf man die Sieger; auch den Rassen und Maulthieren, mit denen sie den Sieg gewonnen, ward diese Ehre zu Theil. — Knechtische Banden. An die Königin von Lydien, Omphale, gekauft. S. z. IV. B. XLIX. Den

Olympos. Als Herkules, auf der Reise nach den hesperischen Aepfeln, die Last des Himmels dem Atlas abnahm.

LVI. Der arkadische Kranz. In den olympischen Spielen, in denen der Sieger mit dem Zweige von Oelbäumen gekränzt wurde, welche an dem arkadischen Flusse Alpheus wuchsen. — nisyritische Mühlstein. Von Nisyros, einer der sporadischen Inseln, wegen der guten Mühlsteine, die sie lieferte, berühmt.

LIX. Mit frevelnder Ruthe. Mit der Leimruthe. S. zum IV. B. XXXV.

Achtes Buch.

I. S. 147. Der Menschen Erwerb, im Gegensatze des Reichthums, welcher von den Göttern kommt. Dieser fällt dem Menschen leicht zu und verweilet bey ihm; jener durch frevelhafte Thaten erkauft, ist nur ein erzwungener Besitz, und geht schnell verloren, wenn die Strafe der Götter den Frevler faßt. — Plötzlich erhebt sich. Wie sich ein Sturm schnell erhebt und die Gestalt des Himmels und der Erde verändert, so erscheint auch die Strafe der Götter unerwartet, und wandelt den Schein des Glücks in Verderben um. — S. 148. Also denket der Mensch. Vor diesem Verse scheint eine Lücke

zu seyn, welche die Ausgaben nicht bemerken; eine andere Lücke des Sinnes ist weiter unten S. 150. bemerkt worden. — S. 151. Die Alte. Die Urheberin verderblichen Uibermuths und überhaupt thörichter, Unglück bringender Gedanken im Menschen. Dann auch die Urheberin jeder Art des Bösen und der Strafen, die auf unbesonnene Handlungen folgen.

X. Der chiische Mann. Homeros. Der folgende Vers ist aus der berühmten Rede des Glaukos im sechsten Gesange der Ilias V. 145.

Tydeus muthiger Sohn, was fragst du nach meinem Geschlechte?
Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechte der Menschen;
Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann
Wieder der knospende Wald, wann neu auflebet der Frühling:
So der Menschen Geschlecht, dieß wächst und jenes verschwindet.

Voss. Uibers.

XII. Diese Verse standen, wir die griechischen Geschichtschreiber erzählen, in assyrischer

Sprache auf Sardanapalos Grab bey Ninive; eine andre Inschrift verwandten Inhalts befand sich zu Anchiale, einer Stadt in Kilikien, die von Sardanapolos erbaut war. Die Nachahmung des Choirilos parodirte der Stoiker Chrysippos auf folgende Weise:

Nimmer vergiß, daß du stirbst, und erfreue dich weiser Gespräche,
Nährend den Geist; was hast du Gewinn der reichlichen Speisen?
Vieles aß ich und freute mich viel und schlecht bin ich dennoch.
Das nur ist mein, was ich dacht' und lernete, oder mit diesem
Gutes empfing; den andern Genuß verließ ich hienieden.

XVII. Chrysipp und Kleanth. Beyde Stoiker, hier als Repreſentanten einer strengen und ernsten Weisheit genannt.

XVIII. Heimischer Promalos. Eine Art von Tamarisken. Die Weide. Die Karier hatten einem Orakel zu Folge alle Arten von Kränzen verbannt, und nur für den gewöhnlichen Gebrauch die Sahlweide, den Lorbeer für die Priesterinnen der Hera ausgenommen. Dieses sami-

schen Land's Königin. Juno war die Schutzgöttin von Samos und wurde hier in einem der größten und ältesten Tempel des Alterthums verehrt.

XIX. Des Komos Muthwill, wenn nach geendigtem Mahle der trunkene Schwarm der Gäste mit Kränzen und Fackeln in den Strassen umherschwärmt, und die Schwellen der Hetären mit Musik besucht und mit Kränzen schmückt.

XX. Die Kelter statt des Fasses. ἀντὶ πίθου mit der Vatikanischen Handschrift, statt ἄγχι πίθος. — Söhne Kanastra's. Kanastra, ein Vorgebirg auf den Grenzen von Makedonien und Thrakien, in diese Gegenden setzte die alte Fabel ein Geschlecht von Erdensöhnen, die auch hier von den Göttern bekämpft wurden.

XXI. Kratinos, ein Dichter der alten Komödie, berühmt wegen seiner Liebe für den Wein. Mit Rücksicht auf den Ausspruch, welchen Nikainetos hier anführt, sagt Horaz (I. Ep. XIX. 1. 2.)

Glaubst du, gelehrter Mäcen, dem Worte des alten Kratinos,
Freuen sich keine Gedichte für lang des Lebens und Beyfalls,
Die von Wassertrinkern geschrieben sind.

S. hierzu Wielands Anmerk.

XXII. O stoischer Schwan, entweder in Beziehung auf seine Beredsamkeit oder auf sein Alter. Greise werden bisweilen Schwäne genannt. — Zenon, der Stifter der stoischen Schule. — Kleanthes, s. Nr. XVII.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tempe

Bd.: 2

1804

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1160(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413892-7